HertzSCHLAG



Schülerzeitung des Heinrich-Hertz-Gymnasiums | Ausgabe 68 | Dezember 2012 | Preis: 0.50€ (S) / 1€ (L)


NÄCHSTER HALT NEUE MUSIK
WOW
Linie
U8
RENE HIGUIT
1990
Alexander, 24, Berlin
Gute Neue Musik.
fritz
rbb
fritz.de

Editorial

Gleich vorweg: Niemand ist perfekt. (so wie dieser Reim)

Der HertzSCHLAG ist nun schon vor so langer Zeit erschienen, dass wir es den Sechstklässlern nicht mal vorwerfen können, dass sie uns nicht kennen. Also liebe Fünft- und Sechstklässler: Hier ist eure baldige Lieblingsschülerzeitung.

Diese Ausgabe ist eine Sammlung unserer Eindrücke des letzten Jahres, aber vielleicht macht sie das ja gerade interessant. Hoffentlich sind ein paar schmunzelnde Erinnerungen dabei, oder ein neuer alter Ansatz. Aber vor allem ist es ein Schlussstrich.

Keine Angst, das heißt nicht, dass es den HertzSCHLAG in Zukunft nicht mehr geben wird. Aber jetzt haben wir Raum für neue Ideen und für eine neue Herangehensweise. Es muss sich was ändern. Was fehlt? Kreative Köpfe. Wer einmal hinten ins Impressum schaut muss sich eingestehen, dass es nicht gerade gut um uns steht. In spätestens zwei Jahren sieht es in unserer kleinen gemütlichen Redaktion nämlich ziemlich leer aus.

Doch zum Glück kamen gerade in den letzten Wochen viele neue Gesichter hinzu. Und ich hoffe, dass wir bald auch noch mehr Leute begrüßen dürfen! Wir suchen dabei nicht nur Schreiberlinge, sondern auch Organisationtalente (oder solche die es mal werden wollen). Bilder werden gebraucht, Werbung, Abos, es gibt unzählige Aufgaben zum sich austesten. Aber wir wollen nicht nur eine Zeitung rausbringen, sondern wir lernen uns auch kennen, lästern stundenlang über Schule und Lehrer, essen Kekse und haben am Ende doch immer wieder tolle kreative Ideen.

Also, tut es unseren neuen jüngeren Mitgliedern (fühlt euch jetzt noch mal offiziell willkommen geheißen) nach und besucht uns freitags nach der 7. Stunde im Rektorenhaus. Eigentlich sind wir ja nicht zu überhören, aber falls doch, sprecht einfach einen von uns an. Oder einen eurer motivierten, hilfsbereiten Deutschlehrer, denen an dieser Stelle noch mal für ihre Unterstützung gedankt werden soll. Und wenn wir schon dabei sind, grüße ich auch noch Thoralf (ja der Chef darf am Anfang der Ausgabe grüßen) und danke für die vielen Artikel, für seine tolle Serie über das Leben, und hoffe seine Unterstützung bleibt uns noch eine Weile erhalten.

Das wars auch schon. Ich wünsche euch viel Spaß beim Lesen, bedanke mich an dieser Stelle auch bei allen unseren anderen Freunden und hoffe, euch bald bei uns begrüßen zu dürfen!

Louise

Inhalt



Thema: Alternative Lernmethoden

THEMA

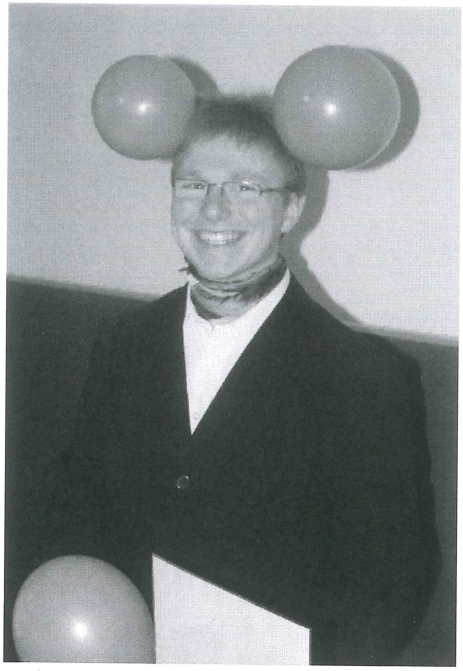
Sommer das ganze Jahr? 6
„Zwei Brote machen also ein REGÅL." 10
Extra-Power im Standby 13
Das Leben im Parlament 14
Nichts Neues aus der Wissenschaft 16

WISSENSCHAFT UND TECHNIK

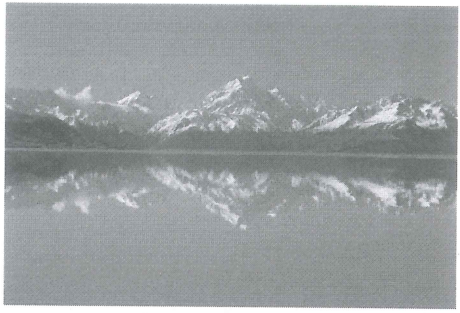
Stell dir vor, die Bahn kommt pünktlich 20
Auf dem Schirm 24

POLITIK UND SPORT

Der neue Nahe Osten 26
Auf Höhenflug 30



Seite 34: Mickey Mouse im Chor!



Seite 48: Ganz, ganz, ganz weit weg!



Seite 6: Das ist die Lösung!

LEBEN

Geschichten des Lebens
1) Bärenstark 32
2) Chorprobe 34
Das Leben ist schön - war schön 36
Warten an der Ampel 38
„Die Fahrscheine bitte..." 40
Ans Ende der Welt 44
Ich möchte ganz bestimmt zurück! 48
Anders?! 54

KULTUR UND LITERATUR

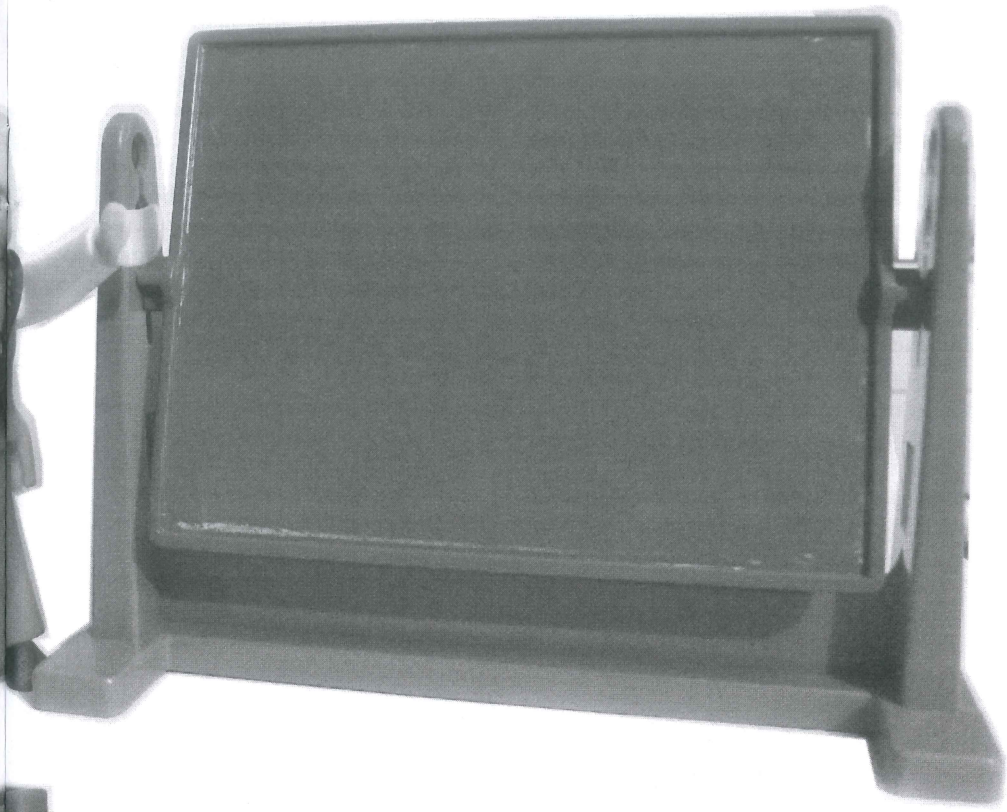
Buchrezension 56
Musikrezension 57
Civilization 58

DAS BESTE ZUM SCHLUSS

Politikrätsel 60
Grüße 62
Impressum 63

Sommer das ganze Jahr?





Oder: Wie ihr euch schon das ganze Jahr auf die Klassenfahrt einstimmen solltet

Ich gehe zwar schon eine Weile in die Schule, aber trotzdem bin ich immer wieder überrascht, was sich die Lehrer für neue Lehrmethoden ausdenken. Und das immer und immer wieder. Da geht man ganz unverhofft zum Unterricht und schwupp die wupp, muss man statt des guten alten Frontalunterrichts irgendwelche unmotivierten Idioten an Gruppentischen durch das Schuljahr schleifen. Jedes mal aufs Neue werden Wege und Methoden gefunden, um uns das Lernen zu "vereinfachen". So die Theorie.

Ob das nun klappt, sei einmal dahin gestellt. Aber warum fängt man nicht erstmal mit den kleinen, offensichtlichen Dingen an. Probleme, die jedem Lehrer den Spaß verderben, obwohl man sie doch so einfach beheben könnte? Denn eine viel größere Schwierigkeit, als zum Beispiel die übermannende Faulheit, ist doch die Tatsache, dass keiner mehr zuhören kann. Alle zappeln rum, kippeln während der Stunde die Stühle kaputt und einige Unfähige schlagen sich dabei sogar noch die Köpfe auf. Und der arme, überforderte Lehrer, der soll sich



drum kümmern? Der soll jetzt auch noch aufpassen, dass nichts passiert? Was soll er denn noch alles tun? Schließlich muss er sich schon hauptsächlich mit allerhand lästigen Klagen herumschlagen und uns nebenbei noch hin und wieder etwas Wissen vermitteln. Aber bitte, wer hört denn noch auf ihn, wenn er brüllt:" Ehh, du da! Hörste mal mit dem Gekippel auf!" Ganz ehrlich: Ich hab mir mein Kippeln nie ausreden lassen. Sowas macht einem Lehrer zu schaffen. Aber es ist auch für uns nicht gut! Anstatt gut aufzupassen und mitzuarbeiten, konzentrieren wir uns die ganze Stunde darauf, den Stuhl so weit wie möglich nach hinten zu lehnen, ohne dabei umzufallen. Mag sein, dass es unsere Geschicklichkeit fördert, aber dafür sitzen wir nicht in Mathe oder Physik, richtig? Und die Lösung ist dabei ebenso naheliegend, wie trivial, wie auch perfekt und ausgereift! Also haltet euch fest und fallt nicht vom Hocker! Denn hier kommen: Liegestühle!

Oh ja, ganz genau so wird es sein. Ein Klassenzimmer voll mit 30 Liegestühlen. Wer würde noch kippeln und zappeln, mit einem Liegestuhl? Selbst die nervigsten und hyperaktivsten unter uns wären damit ruhig gestellt. Kein Stress mehr. Schule könnte dann allgemein viel entspannter sein und man hätte endlich Zeit, um sich auf die wesentlichen Dinge des Unterrichts zu konzentrieren. "Mensch, da schläft doch jeder ein mit sowas", könnte man jetzt meinen. Aber gerade das muss so sein! Es klingt für viele von euch sicherlich ein wenig paradox. Lasst es mich so erklären: Wenn aufgrund von Liegestühlen die Schüler mit dem Einschlafen anfangen, dann weiß der Lehrer ganz genau: "Aha! Mein Unterricht ist zu langweilig! Ich muss mehr machen!" Deshalb fängt er an sich Gedanken zu machen. Er hat ja garkeine andere Wahl mehr. Und wenn er zu einem Ergebnis kommt, dann sind wir jegliche Langeweile im Unterricht los. Perfekt oder? Im Notfall gibt es ja noch das luzide Träumen.

Und es gibt auch noch weitere Argumente, die für Liegestühle sprechen. Zum Beispiel der Sport. Ursprünglich fand ich die Idee verdammt schlecht. Dass unsere eh schon verfettete Gesellschaft nun auch noch von klein auf den ganzen Tag in Liegestühlen zu bringen soll, kann nicht gut sein. Oh nein Freunde der Sonne! Falsch gedacht! Jedes mal, wenn ihr euch aus der Waagerechten mit einem Situp hochhiefen müsst, weil doch etwas aufgeschrieben werden sollte, trainiert ihr eure Bauchmuskeln. Später werdet ihr dann die Schule mit einem stählernen Sixpack verlassen und alle werden vor Neid erblassen! Und fragt euch dann das hübsche Model neben euch, wie ihr das geschafft habt, dann sagt ihr bloß: "Tja...wir hatten Liegestühle." Und jetzt überlegt noch einmal: Sind Liegestühle so verkehrt?

MCLethalWeapon

„Zwei Brote machen also ein REGÅL."

Ein Appell an Schüler (und Lehrer)

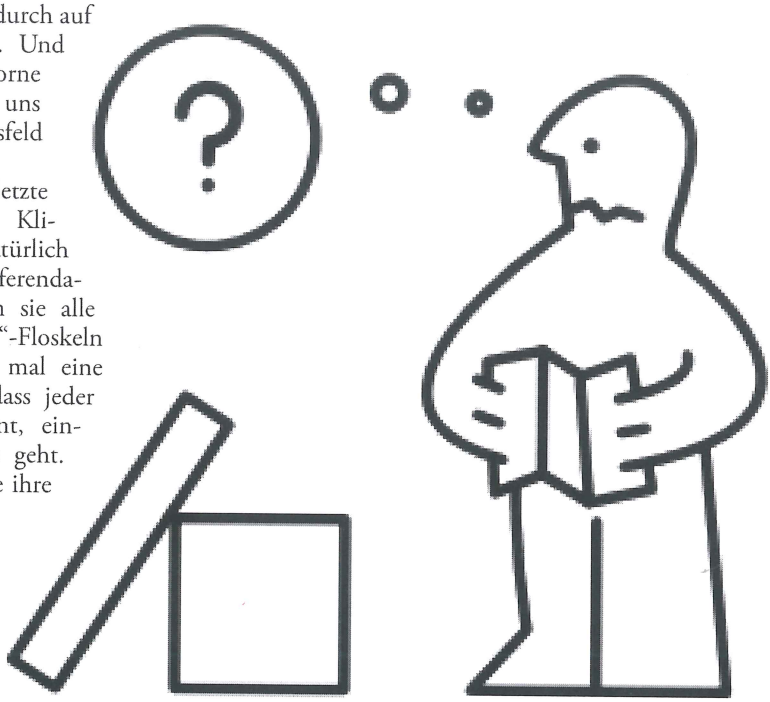
Ja, wir sind definitiv im Oberstufenniveau angekommen. Aber natürlich freue ich mich auch für den Architekturstudent Markus, der nun endlich sein Regal aufgebaut hat. Und man lernt ja auch was dabei: „Der einleitende Film dieser DVD stellt zunächst den Protagonisten „Markus" vor: Der junge Mann ist schon von unserer DVD „Ernährung und Verdauung" bekannt. Heute hat er seine liebe Not mit der Bauanleitung für ein Regal, die ihm zunächst ähnlich komplex erscheint wie manchem Schüler die biochemischen Prozesse der Dissimilation. Die Stationen seines „Kampfes" mit dem Regal geben dem Film eine humorige, dramaturgische Klammer und lockern die folgenden Inhalte filmisch auf."

Klingt doch eigentlich nicht übel. Klar wir sitzen hier in der 11. Klasse, aber wenn wir alle ganz ehrlich sind, weiß nur die fleißige Asiatin in der ersten Reihe überhaupt was Dissimilation ist. Und ja - natürlich lachen wir später noch immer über Markus, und fragen uns, was man uns damit jetzt eigentlich sagen wollte. Man fragt sich, was eigentlich mit dem Niveau passiert ist, dass man uns für die Oberstufe versprochen hat. Meine beiden ersten Leistungskursklausuren haben Schnitte von 3,5. In Geo sieht ein Stadtentwurf aus wie ein Penis. Die Rate der gemachten Hausaufgaben sinkt mit jeder Woche. Wenn sie denn gemacht werden. Noch immer kann ein Mathelehrer nicht Analysis sagen, ohne dass jemand lacht. Die Anzahl der Tage, an denen ich Punkt aufs Klingeln den Raum betrete steigt, besonders in der Klausurzeit, gefährlich an. Wenn ich überlege wie effektiv ich meine Nachmittage nutze werde ich depressiv. Aber hey - was solls? Wir sind 16, vielleicht 17 und eigentlich möchten wir noch gar nicht erwachsen sein. In zwei Jahren müssen wir entscheiden, wo wir hin, was wir studieren oder was wir arbeiten wollen. Vielleicht auch schon ob

wir zusammenziehen oder nicht. Aber noch können wir ein bisschen das Leben genießen. Und brauchen die Zeit um das alles zu entscheiden viel nötiger als wir denken.

Aber für keinen dieser Punkte können unsere Lehrer etwas. Ich glaube vielen ist nicht bewusst, was Lehrer für uns tun (können). Klar gibt's da diesen Biolehrer, der ständig „Come on" sagt, und bei dem wir die Dokus immer auf Englisch schauen müssen. Aber „Wir sind doch hier nicht in Englisch" ist gar kein Argument. Willst du bei deinem Job in einem internationalen Unternehmen auch sagen: „Nein, ich spreche nur Deutsch."? Und klar haben wir diese 3,5-er Schnitte, aber eigentlich war alles aus der Klausur ähnlich im Test dran oder wurde genau vor der Klausur wiederholt. Eigentlich ist die Lehrerin freiwillig länger geblieben um denen, die Hilfe brauchen, alles noch mal zu erklären. „Wenn ich mein Abi nicht schaffe, dann halt nicht..." - was können da bitte die Lehrer dafür? In Physik sitze ich in der letzten Reihe zwischen drei Leuten, die alle den ganzen Block durch auf ihrem Handy zocken. Und trotzdem steht da vorne jemand und versucht uns Arbeit im Gravitationsfeld zu erklären.

Und um auf das letzte und zugleich größte Klischee zu kommen: natürlich bringen uns die Referendare was! Klar kommen sie alle mit diesen „Plenum"-Floskeln und verwenden auch mal eine Stunde Geo darauf, dass jeder vorstellt, wo er wohnt, einkauft und zur Schule geht. Und klar haben sie alle ihre Startschwierigkeiten. Aber eigentlich sind sie doch gar nicht weit weg von unserem Punkt. Steckten vor kurzer Zeit noch selbst in unserer Situation und können sie jetzt auch besser verstehen. Sie müssen nur noch lernen das zu nutzen. Nach einem halben Jahr, hat unsere Georeferendarin genug Mut uns in einen neuen Sitzplan zu zwingen. Und sie traut sich Scherze zu machen. Ganz im Ernst - mir gefällt sie schon viel besser. Sie macht die Fotos auf ihren Folien selbst und zieht sie nicht nur von Wikipedia. Und sie legt uns eine Twittermeldung als Quelle vor. Zu modern? Ich glaube wir können ein paar neue Ideen im Bildungssystem gut gebrauchen! Aber nicht diese Ideen, die von den Kleinbeamten des Bildungssenators kommen, deren Schulzeit 30 Jahre zurückliegt. Die an ihrem kleinen Schreibtisch sitzen und sich wieder neue Regeln für die Kursphase einfallen lassen. Sondern wir brauchen den Sportlehrer, der uns Videos zum Thema per Mail schickt. Und der sich noch immer



damit rumschlägt, uns zu siezen und zugibt, dass er das mit dem Ropeskipping selbst nicht mehr so gut kann. Lehrer sind nicht unfehlbar. Aber meiner Meinung nach, ist ein Lehrer mit Charakter hundert Mal mehr wert, als einer mit großem Fachwissen.

Und was machen wir? Wir schreiben einseitige negative Artikel über die Fehler der Lehrer. Klar, das kann mal lustig sein. Und ja, wir sollen daraus lernen. Aber wir sollten auch nie vergessen, was diese Leute den ganzen Tag für uns tun. Herr Busch, ohne den in der Oberstufe nichts laufen würde und der Freitags noch Stunden länger als der HertzSCHLAG in seinem Büro sitzt und unsere Pläne vorbereitet. Oder Frau Kumanoff, die ganz alleine einen Aktionstag organisiert. Unzählige AGs, die es ohne unsere Lehrer gar nicht geben würde. Einen Teich, Schlangen und Piranhas. Ich glaub Frau Danyel brauch ich gar nicht zu erwähnen. Was wir lernen müssen, ist nicht nur unser Leben auf die Reihe zu kriegen, sondern auch dankbar zu sein, und manchmal ein bisschen länger auf etwas zu blicken. Dankbar für das Engagement der Lehrer, aber auch für die Schüler, die endlich wieder eine SV-Fahrt auf die Beine gestellt haben. Für den 10.-Klässler, der einen Spendenlauf organisieren will, oder den 9.-Klässler, der seine eigene Programmier-AG leitet. Für die vielen Möglichkeiten zum Engagement, die sich uns bieten. Und manchmal auch für den HertzSCHLAG ;)

Was uns fehlt sind also nicht unbedingt die engagierten Schüler, irgendwo findet man sie ein Glück immer wieder. Sondern was uns fehlt ist eine positivere Sicht auf die Dinge. Irgendwie neigt man dazu, alles immer in den Dreck zu ziehen. Zu hohe Ansprüche zu setzen: die Schüler an die Lehrer, und die Lehrer an die Schüler. Aber das wäre doch mal was, an dem man arbeiten könnte. Und wesentlich produktiver, als über „Come on" oder das „Plenum" herzuziehen.

Übrigends habe ich spätestens in der Bio-Klausur gemerkt, dass man ganz unbewusst, doch viel mehr gelernt hat als man dachte. Auch über Dissimilation.

Simson

Lehrersprüche

Herr Prigann: „Frau Krüger muss uns dann die Mikroskope geben. Leistungskurs geht nämlich vor irgendsonen... Den Kommentar spar ich mir jetzt mal."

Herr Lingnau: „Wie heißt es in Deutsch? Ich testiere euch?"

Herr Stolz: „Dann meinten die Italiener: ‚Lassen wir das mit Nizza, essen wir lieber Pizza.'"

Herr Jürß: „Wir sind hier der Grundkurs. Wir machen keine halben Sachen, wie immer diese Leistungs- und Sternchenkurse."

Frau Zielecke: „Lasst uns das Licht ausmachen, es ist zu kalt für Romantik."

Extra-Power im Standby

Was unser Gehirn im Schlaf zustande bringt



PW

Ethikunterricht. Ich hole mein kleines Kissen aus der Mappe und lege mich mit dem Kopf auf die Bank. Eine Doppelstunde Schlaf hat noch niemanden geschadet. Überlege wie jedes Mal, ob es irgendeinen Sinn hat, dass man uns im Ethikunterricht einschläfert. Können wir da vielleicht besser lernen? Ich will mir gerade mehr Gedanken machen, da werde ich von der monotonen Stimme auch schon in den Schlaf geredet.

Zuhause angekommen fange ich an zu überlegen, ob wir vielleicht wirklich besser im Schlaf lernen sollen. Ich fahre meinen Laptop hoch und gebe „lernen im Schlaf" in meine Suchmaschine ein. Gespannt lese ich Blogs und Infoseiten zu dem Thema durch:

Es gibt Bücher in denen empfohlen wird nachts sogenannte Endlostonbänder bzw. CDs mit Lerninhalten, zum Beispiel Vokabeln, laufen zu lassen und diese somit zu lernen. Wissenschaftler sind sich allerdings nur einig, dass man sich vor dem Schlafen gelesene Dinge besser einprägen kann. Ob man auch direkt im Schlaf lernen kann (luzides Träumen), da gehen die Meinungen auseinander.

Einige Wissenschaftler meinen, dass das luzide Träumen eine gezielte Steuerung der Trauminhalte ist. Da man während der Traumphase lernt, prägen sich die geträumten Inhalte sehr schnell ein. Allerdings kann man wohl gänzlich Unbekanntes nicht erlernen, sondern nur schon bekannte Dinge festigen.

Andere wiederum meinen, dass luzides Träumen totaler Unsinn ist. Allerdings könnte man zum Beispiel durch kurze Wachphasen etwas lernen, wenn man sich im Schlaf Endlostonbänder anhört. Andererseits könnte dies dazu führen, dass der Schlaf gestört wird, da man in einem eher oberflächlichen Schlaf bleibt. Wissenschaftliche Belege für „Lernen im Schlaf" gibt es keine.

Vielleicht ist der Ethikunterricht also auch nur ein EU-weites Projekt zum Testen des luiziden Träumens. Falls das stimmt, hat es bei mir noch nicht gewirkt.

Ice cream



Das Leben im Parlament

Ein schlechtgelaunter Artikel über unseren langweiligen Alltag

„Das Plenum (von lat. plenus, -a, -um = voll; Plural: Plenen, Plena) ist die Vollversammlung, also die Sitzung möglichst aller Mitglieder einer Institution (auch Plenarsitzung) – üblicherweise bezieht sich der Ausdruck auf die Vollversammlung eines Parlaments.“ Auszug aus dem Wikipedia-Artikel: „Plenum“.

Üblicherweise bezieht sich das Wort Plenum also auf die Vollversammlung eines Parlaments. Am Heinrich-Hertz-Gymnasium offensichtlich nicht. Hier hören wir es täglich als Begriff für Kurs oder Klasse. „Tragen sie ihre Ergebnisse bitte im Plenum zusammen.“ oder „ die Plenumsdiskussion soll dann weiter anregen.“ hallt es oft durch

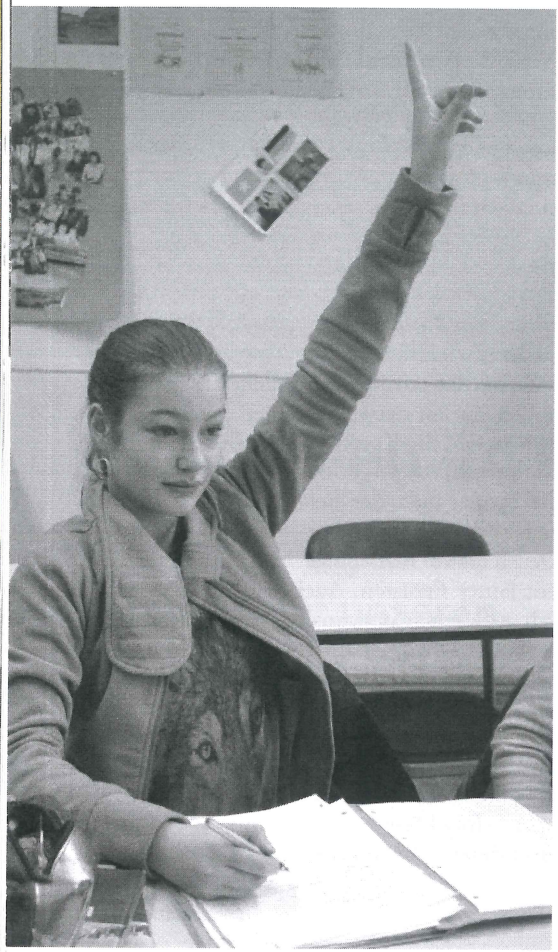
die heiligen Klassenzimmer der Schule. Das aus dem lateinischem übernommene Wort wird fast ausschließlich von jüngeren Lehrern verwendet. Wahrscheinlich wird es aus dem Studium übernommen, oder Professoren empfehlen angehenden Lehrern diese Art von Fachsprache. Vielleicht steckt dahinter, dass der Schüler sich, wenn der Lehrer Fachsprache für einfache Wörter oder eingedeutschte Wörter aus dem englischem verwendet, erwachsener und reifer oder wichtiger fühlt. Dadurch entstehen im Unterrichtsalltag beinahe bizarre Situationen. Es wird berichtet, dass ein Lehrer ein beinahe euphorisches „Come on!" an die überforderten Schüler, richtete. Wahrscheinlich sollte es motivieren und die Spieler zu Spitzenleistung bringen. Lleyton Hewitt hat es erfunden. Klinsmann hat es modern gemacht. Bruce Darnell hat es optimiert, und jetzt ist es in einer seriösen staatlichen Schule angekommen. Soll das die Lösung für Pisa sein? „Come on!" you guys should know better. Wenn in uns ein Teil der „Dichter und Denker" schlummert, dann wird er nicht durch ein „Come on!" geweckt. Man sollte lieber auf abwechslungsreichen Unterricht setzen. Auch Anwendungsübungen mit konkretem Ergebnis wären eine mögliche Lösung, wenn man seine Schüler unbedingt motivieren muss. Wir gehen zur Schule, setzen uns fünf Stunden hin, machen gut mit und am Ende des Tages haben wir nichts geschafft. Jedenfalls nichts, was andere Leute interessiert oder weiterbringt. Nichts, was sich ein anderer auch nur angucken wird. Aber mangelnde Motivation ist doch eigentlich nicht das Problem moderner Pädagogik, oder? Heutzutage lastet auf den Schülern so viel Druck, dass sie motiviert sein müssen. Jeder muss ein gutes Abitur haben, um später im System erfolgreich zu sein. „Ewiger Klassenkampf" 2.0. Uns jedenfalls macht der Unterricht bei Lehrern der alten Schule mehr Spaß. Die sind entspannter und wirken routiniert und abgeklärt. Natürlich hat das mit Erfahrung und daraus resultierender Selbstsicherheit zu tun, aber das kann keine Entschuldigung moderner, junger Lehrer sein. Jugendlicher Tatendrang, frischer Wind, ergebnisorientierte Projekte, learning by doing und alternative Ideen würden uns so gut tun. Stattdessen sehen wir nur Resignation und Unsicherheit, untergrabene Autoritäten und immer gleiche Stunden. Moderne Arbeitsblätter, ewig langes Selbststudium mit anschließender Ergebnispräsentation. Lesen, verstehen, präsentieren, Plenum. Arbeitsmarkt ich komme! Darunter leiden eigentlich alle Kompetenzen. Wissen wird so zwar massenweise geliefert, aber es ist nächste Woche wieder weg. Präsentationen werden zwar geübt, aber nur mit fremdrecherchiertem Material und ohne die Möglichkeit eigene Schwerpunkte oder kreative Ideen einzubringen. Es wird massig diskutiert aber unsinnige Argumentationsstrukturen werden nicht verbessert. Hier gilt oft Masse statt Klasse.

So werden wir jedenfalls nicht die schlauste Generation der vergangenen Jahrhunderte. Obwohl die Konkurrenz auch nicht groß ist. Unsere Vorgänger haben Hitler gewählt, die Propaganda der beiden Systeme ertragen und RTL erfunden. Aber wir machen Deutschland zur anonymen Gesellschaft mit lauter Egoisten. Auch wir müssen endlich aufwachen und uns bessern. Denn nur, weil es uns nicht gerade leicht gemacht wird, heißt das noch lange nicht, dass wir auch resignieren dürfen. Vielleicht können wir den bösen Kreis ja mal durchbrechen. Vielleicht sind die Lehrer unserer Generation ja Teil des unfassbaren Aufstiegs deutscher Bildung. Den Erfolg können wir ja dann im Plenum diskutieren. Diesmal aber im Parlament.

B. Stinson

Nichts Neues aus der Wissenschaft

Warum der Begriff Lernmethode überflüssig ist



PW

Lernen muss stressfrei sein. Unter Einbeziehung aller Sinne wird der Geist motiviert und man gelangt auf dem mystischen Pfad des ganzheitlichen Lernens in den Alpha-Zustand. Es ist derjenige Zustand der unseren Körper total entspannt, den Geist jedoch hellwach macht. Ommmh.....

Obiger Ausschnitt ist eines von vielen Zeugnissen der neuesten und ganz sicher alternativen Lernmethoden des 21. Jahrhunderts. Man hört von solch professionell anmutenden Wortschöpfungen wie Suggestipädie oder Superlearning. Hinter beiden Begriffen verbirgt sich die gleiche Theorie, die schon vor 50 Jahren neu und außergewöhnlich war. Nämlich das Lernen unter Verwendung „kinästhetischer, auditiver und visueller" Reize, wie es diversen Broschüren zu entnehmen ist. Und wir sind noch lange nicht am Ende des exzessiven Usus unnötiger Fachtermini. Das Prinzip des suggestiven Lernens besteht darin, dass man eine (unter vielen Wissenschaftlern umstrittene) Abfolge von Lernphasen aneinander reiht und am Ende ganzheitlich und höchst ausgeglichen seine 3- im Test schreibt. Das wiederum wird dazu führen, dass man ein weiteres Kernelement zum „Lernerlebnispfad" hinzufügt - das der Motivation. Es dient allerdings nicht der Aufarbeitung der Fehler, sondern vielmehr der Überstrahlung durch andere „Reize", die mehr Spaß und vor allem

kurzfristigeren Erfolg versprechen. Es gibt dafür eine Vielzahl chinesisch anmutender Begriffe, die den jeweiligen Geisteszustand treffend benennen.

Ein weiteres Kernelement der Suggestopädie ist Abwechslung, um durch „dramaturgisch stimmige Phasen" die geistige Angeregtheit stets aufrecht zu erhalten. Dies wird erreicht, indem man spielerische und mentale Auseinandersetzungen mit dem Thema abwechselt und so genannte periphere Stimuli (zu deutsch: Lernplakate an der Wand) einsetzt, um das bereits erlernte stets im Sinn zu haben. Andere Stimuli sind Mittel der Raumgestaltung, bis hin zur optimalen Raumtemperatur und Geruch. An dieser Stelle sei bemerkt, dass sich Farbkonzepte und Anordnung der Tische, sowie eine geeignete Belüftung, tatsächlich positiv auf das Lernklima auswirken können. Jedoch ist das Vermitteln von logischem und unverrückbarem Wissen, wie zum Beispiel in der Mathematik, im Park bei Sonnenschein wohl nicht effektiver als im Klassenzimmer.

Es gibt einen weiteren Faktor, der unter Schülern höchst umstritten und leider unter neu eingestellten Lehrern umso beliebter ist. Die altbekannte Gruppenarbeit. Es gibt unzählige Studien über das für und wieder dieses, wie es die Suggestopädie beschreibt, „gemeinsamen Erlebens". Ich maße mir nicht an ein Urteil über eben jene Form der konspirativen Arbeit an einem Thema zu fällen. Sehr wohl aber sollte jedem die Bezeichnung TEAM (Toll Ein Anderer Macht's) zu denken geben. Allein aus den verschiedensten Charakteren, die sich in einer Gruppe gegenübersitzen ergibt sich, dass sich introvertierte Personen mit ihren Ansichten gegen Extrovertierte bzw. „Alpha-Tiere" durchsetzen müssen. Und das kann rein logisch betrachtet nicht gut gehen. Jedenfalls, wenn wir uns die Rahmenbedingungen anschauen unter denen 80% aller Gruppenarbeiten verlaufen - im offenen Gespräch. Es ist ein schwerer Trugschluss zu glauben, dass auf diese Art und Weise die besten Produkte und Arbeitsergebnisse entstehen, die aus der Personengruppe herauszuholen währen. Denn zwei Faktoren sind viel entscheidender für den Gruppenfortschritt. Erstens wird sich in der Gruppe zumeist derjenige durchsetzen, der die Initiative ergreift (häufig auch aus dem Vorwissen heraus, dass die anderen Gruppenmitglieder eben jene Initiative nicht aufbringen können/wollen). Damit ist auch schon vorprogrammiert, dass größte Teile der qualitativen Arbeit auf eben jene Person zurückgehen, leider aber die quantitative Arbeit der anderen Mitglieder der Gruppe diesen scheinbaren Vorsprung durch mangelnde Sachkenntnis kaputt machen kann. In diesem Falle ist also die Gruppenleistung äquivalent zu der Initiative des Einen, abzüglich der mangelnden Motivation der Anderen. Hinzu kommt, dass eine objektive Bewertung der Gruppenleistung faktisch nicht möglich ist, da nun mal die einzelnen Mitglieder zu völlig verschiedenen Anteilen an dem Thema gearbeitet haben. Handelt es sich um einen Gruppenvortrag, wird dies schon einfacher, aber auch nur dann, wenn sich die geneigte Lehrerschaft darauf verständigen kann, dass die Mitglieder individuell bewertet werden.

Sollte wieder erwarten dieser Fall nicht eintreten, bleibt der zweite Punkt:

Introvertierte Personen neigen dazu sich sehr viel kürzer zu fassen und leider häufig im Zweifel auch den Mund zu halten. Diese Charaktereigenschaft ist in vielen Situationen bewundernswert aber im Falle einer Gruppenarbeit führt das zu einer einseitigen Betrachtung, angeleitet durch die Ansichten extrovertierter Personen. Das heißt also, dass die ursprüngliche Preisung des Miteinanders und des schnellen Austauschs damit perdu ist.

Es gibt ein simples Mittel dieser Gefahr aus dem Weg zu gehen. Am Anfang der Gruppenarbeit schreibt jeder individuell auf einen Zettel (oder alle auf ein Plakat, welches dann gedreht wird) seine Vorschläge zum Thema und anschließend sind alle angehalten sich mit diesen Beiträgen auseinanderzusetzen. So wird zumindest zum Anfang gewährleistet, dass die Gruppe tatsächlich alle Beiträge beachtet.

Aber ist denn alles schlecht an der Suggestopädie? Sind Schüler von Waldorfschulen denn wirklich nur in der Lage ihren Namen zu tanzen? Fragen, die weit verbreitet sind, aber eines ist Fakt:

Wir merken, dass die Kernelemente und Ansätze der Suggestopädie sehr weich sind und auf vielen Ebenen auch nur sehr vage Hinweise geben, wie mit Problemen umzugehen ist. Genau darin lieg aber die Crux. Probleme treten beim Lernen und auch beim Arbeiten in der Gruppe ständig auf. Genau genommen ist der Prozess des Lernens ja eben jene Phase, in der die Schwierigkeiten abgestellt werden sollen. Und wenn dann keine Regeln herrschen wird es schwierig.

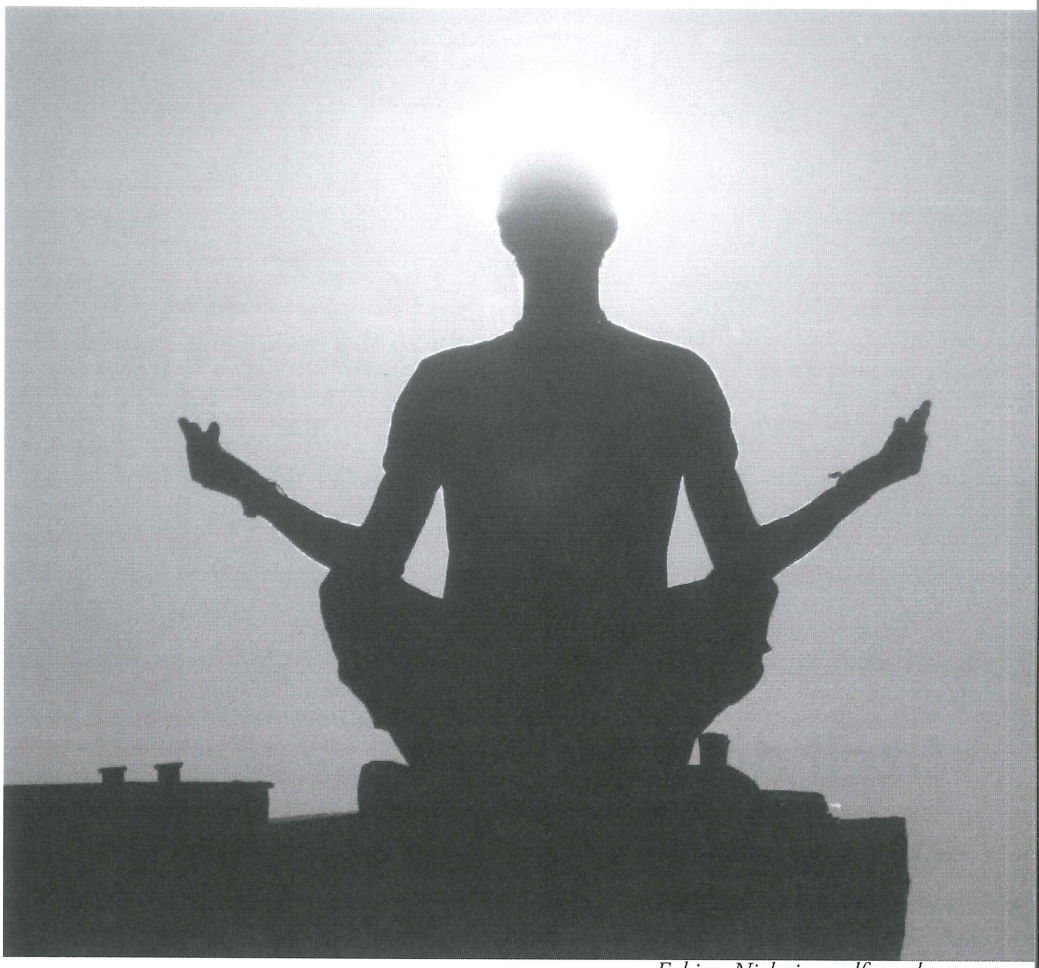
Daher gibt es auch genau den entgegengesetzten Ansatz des Lernens bzw. der Stoffvermittlung. Die frontale und strenge Art. Frontal und streng auf alle Bereiche des Lernens bezogen, also auch auf das Abfragen und Konsequenzen für gemachte Fehler.

Diese Art des Lernens ist nicht direkt eine Methode, sie ist vielmehr aus der Notwendigkeit heraus entstanden, dass Leistungen am Ende vergleichbar sein müssen. An diesem Problem kranken auch viele Studien zur Erhebung der Lernleistung. PISA und die Vergleichsarbeiten in Deutschland sind nur zwei Beispiele für den misslungen, objektiven Vergleich von Bildungserfolg und Wissen.

Für PISA sei an dieser Stelle das Beispiel angebracht, dass allein durch die völlig verschiedenen Grundlagen und Anforderungen der nationalen Schulsysteme ein pauschaler Vergleich in den Schulfächern nicht objektiv sein kann. Beispielsweise haben Schüler in Deutschland ein weitaus größeres Fächerarsenal zu belegen (Im Durchschnitt sind es 13 Fächer) als Schüler in Kanada oder Neuseeland (Nicht mehr als 7). Das wirft natürlich die Frage auf, wie ich denn einen Schüler mit halb so viel abgefragter Leistung also stärkerer Fokussierung auf das einzelne Fach mit einem Schüler mit doppelter abgefragter Leistung also geringerer Fokussierung auf das einzelne Fach, vergleichen möchte. Wohl kaum mittels eines pauschal geschriebenen Tests.

Ein Schüler an der Meeresküste wird selbstverständlich davon ausgehen können in Biologie verstärkt Meeresbiologie beigebracht zu bekommen und Schüler auf der Alm werden sich mit Bergpflanzen auskennen. Bei einem Test in Biologie würden beide mit völlig unterschiedlichen Vorraussetzungen in die Arbeit gehen. Dabei spielt es erst einmal keine Rolle, ob die Lehrer gut oder schlecht waren. Trotzdem sei auch hier die Frage gestattet, warum sich ein Volk auf 357.000 km² Landesfläche 16 verschiedene Bildungssysteme leistet. Mit Einheit und Gerechtigkeit hat das nichts zu tun. Und Hauptgrund dafür ist nicht die regional notwendige Abweichung vom Rahmenplan, wie im Beispiel oben, sondern das Kompetenzgerangel von 16 Kleinfürsten.

Was also tun um aus der 3- was zu machen? Nun, Drohungen sind ein bewährtes Mittel, wenn man der amerikanischen Autorin Amy Chua glauben mag. Ihr 2011 veröffentlichtes Buch „Die Mutter des Erfolgs. Wie ich meinen Kindern das Siegen beibrachte." beschreibt ihre sehr harten und strengen Erziehungsmethoden, die vor allem mit Drohungen und Strafen durchgesetzt wurden. Für Chua war es eine Frage



Fabian Nick, jugendfotos.de

von Ehre und Erfolg die Plüschtiere ihrer Tochter zu verbrennen (oder besser, damit zu drohen). Sie sieht es als ihre Pflicht an, das Beste aus ihren Kindern heraus zu holen. 1- ist eben nicht das beste. Und Freunde daheim würden auf dem Weg dahin nur stören. Also Besuchsverbot. Dafür Belohnungen und Lockerungen der Regeln bei Erfolg. Dieser setzt aber nicht bei der Verbesserung an, sondern beim Erreichen der Ultimativen Spitze. Ein derart Konservatives Land, wie die USA, reagierte darauf höchst allergisch und dennoch die Debatte neu angeheizt. Kuschelpädagogik oder Strenge. Lernen bis der Arzt kommt oder Spielen. Ist doch egal, sei einfach du selbst und dann wird alles gut. Nicht wahr?

Sumpffrosch



Stell dir vor, die Bahn kommt pünktlich

Das DLR forscht für eine bessere Welt

Das Deutsche Zentrum für Luft und Raumfahrt (DLR) ist eine Einrichtung für groß gewordene Kinder, die nicht mit dem Spielen aufhören konnten. Geforscht wird an Projekten aller Dimensionen, mit Elan und großer Hingabe. Wie bei Kindern eben. Die Ergebnisse reichen vom Orbit bis hin zum Mikrochip. Satelliten, Flugzeuge, Maschinen, Roboter oder einfach nur glückliche Menschen: Alles Ergebnisse der Forschung des DLR. Ein Portrait.

DLR Deutsches Zentrum für Luft- und Raumfahrt e.V.

in der Helmholtz-Gemeinschaft

Ich stehe morgens auf dem Bahnsteig, es ist Winter und die letzten Tage entschied sich das Wetter partout nicht zwischen Regen und Schnee. In gewohnt verzerrter Stimme dröhnt es mir in den Ohren, dass unser Zug nach Berlin heute leider ausfallen wird. Wir mögen doch Verständnis haben, nein man dankt uns sogar dafür, ganz gleich, ob wir es geäußert haben oder nicht. Aber sicher haben wir dafür Verständnis. Wer sollte denn etwas dagegen haben, 105% des Fahrpreises zu zahlen für 80% der erbrachten Leistung? Der eine mag sich natürlich darüber aufregen und es auch groß publik machen. Vielleicht etwas randalieren? Andere stehen nur stumm da und lassen sich einnieseln. Sie mögen sich vielleicht ausmalen, wie es wäre mit einer Welt, in der die Züge immer pünktlich sind und auch leiser, damit man morgens nicht gleich so wachgeruckelt wird, wenn die viel zu kantigen Räder über die Schienen ihrer Abnutzung entgegen fahren. Eine Vision, die sonderbar erscheint, wenn man sie zum ersten Mal hört, aber schlüssig, wenn man die Menschen dahinter kennenlernt.

7000 Mitarbeiter des DLR sorgen an 32 Instituten über ganz Deutschland verteilt dafür, dass unsere Welt an Lebenskomfort gewinnt. Ihnen haben wir es zu verdanken, dass uns jemand mitteilen kann, wenn die Bahn nicht fährt; der nette Herr im Fernsehgerät uns vor kaltem Mistwetter warnen konnte und die Züge, wenn sie denn fahren, noch schneller, effizienter und nachhaltiger sind.

Konkret und weniger subjektiv betrachtet, handelt es sich hierbei um ein Forschungszentrum, welches Grundlagenforschung betreibt, innovative Produkte der Zukunft entwickelt und sein technisches und wissenschaftliches Know-How dem Industriestandort Deutschland zu Gute kommen lässt. Dabei forscht es nicht nur allein als eigene Einheit, vielmehr sind selbsternannte Ziele des DLR durch Kooperation mit anderen Institutionen und Kunden, Großprojekte (wie z.B. das Weltraumlabor „Columbus") zu ermöglichen.

Beim Begriff Raumfahrt denkt man sofort an Raketen, Missionen zu anderen Planeten, wie dem Mars oder an die unermüdliche Suche nach Leben im All. Doch Raumfahrt ist auch Alltag. Satelliten kreisen stetig um den Erdball, um unsere Kommunikation untereinander zu ermöglichen. Messwerte zum Klima werden täglich von Raumsonden an Stationen auf der Erde gesendet. Bei Naturereignissen können Bilder von Satelliten zur Hilfe gezogen werden, um Hilfe zu koordinieren und gezielt einzusetzen. Projekte in Anwendungsgebieten, wie Städteplanung, Naturschutz oder Überwachung, werden durch Forschung des DLR nachhaltiger.

Das Zentrum für Luft und Raumfahrt ist also keineswegs nur eine Basis für Buben, die vom Mars träumen. Wenngleich dieses Klientel in der Wissenschaft zwingend erforderlich ist, um (scheinbar verrückte) Ideen Wirklichkeit werden zu lassen.

Seitdem die Politik durch ein Erdbeben auf der anderen Seite der Erde wachgerüttelt

wurde und unverzüglich ihren Kurs in Sachen Energiepolitik um 180° gedreht hat, wird es hier in Deutschland immer wahrscheinlicher, dass das Zeitalter der regenerativen Energien tatsächlich von einer Modeerscheinung zum erklärten Ziel einer Gesellschaft befördert wird. Plötzlich wird die wirtschaftliche Gemeinde unseres blauen Planeten Zeuge eines Experiments, welches im Falle des Gelingens den sofortigen Tod der Atomlobby bedeuten würde. Mit belächelndem Unverständnis schauten diverse Staaten auf „die Deutschen", wie sie mal angeblich überreagierten. Haben wir Dank Japan den Weg des Untergangs gewählt, der Deutschland durch zu hohe Ausgaben wirtschaftlich zurück wirft und wir im Herzen Europas einen wirtschaftlichen Pflegefall heranzüchten? Was, wenn Deutschland sein ehrgeiziges Ziel, 2050 seinen Energiehaushalt komplett durch regenerative Energien abzudecken, erreicht? Sind wir danach wieder nur die überpünktlichen Deutschen, die eben rechtzeitig anfingen umzurüsten?

Wahrscheinlich. Wissenschaftler des DLR machten mit einer frischen Studie von Mitte April dieses Jahres durchaus Mut. Demnach können bis 2050 80% des Stromverbrauches und gut 50% des Wärmebedarfs durch neue Formen der Energieversorgung sichergestellt werden. Das ist aber nur die eine Seite der Medaille. Denn um in so kurzer Zeit eine ganze Volkswirtschaft zu revolutionieren, sind auch neue Szenarien der Energienutzung nötig. Wie werden Abnehmer sparsamer und wie wird Energie auch intelligenter verteilt beziehungsweise genutzt?

Beispiel Auto. Stop-and-Go im Berliner Straßenverkehr ist nicht gerade spaßig. Nicht nur, weil die anderen verrückte Fahrweisen an den Tag legen und die Ampeln heute wieder nicht grün werden. Auch, und vor allem, weil wir ständig anfahren und bremsen und zwar



jeder individuell, wird viel mehr Energie zum zähen Vorankommen der Autoschlange benötigt, als nötig wäre. Würden alle Autos an einer Ampel wartend, gleichzeitig losfahren und als Paket die Kreuzung passieren, würden nicht nur sehr viel mehr Autos die Strecke pro Ampelphase zurücklegen können, sondern Energie und definitiv auch Nerven einsparen. Voraussetzung dafür ist natürlich, dass die Steuerung einem Computer unterliegt, der den Verkehr ohne menschlichen Einfluss regelt.

Aber auch Fragen wie: Wie speichern wir unsere Energie? Sind elektrische Autos eine sinnvolle Alternative? Alles Forschungsprobleme, deren sich das DLR und viele andere Institute weltweit angenommen haben und fieberhaft nach Lösungen suchen. Erfolge gibt es schon seit vielen Jahren. Wir kennen das Hybridauto, welches jüngst, in Zeiten hoher Spritpreise, gute Verkaufszahlen einfährt. Auch bekannt sind nette kleine Solarpanelen auf dem Dach, um Warmwasser nicht mehr mit Gas sondern mit Sonnenlicht zu erhalten.

Und auch unsere Bahn kann, überraschenderweise, Erfolge vorweisen. Durch den altbekannten Mediendruck nach diversen Achsbrüchen in Köln und Frankfurt wurde die Bahnflotte einer Generalüberholung unterzogen. Damals wurde natürlich nur Reparatur geleistet. Seit neustem gibt es aber auch völlig neue Systeme zur Lagerung von Wagen und Rädern eines Zuges. Next Generation Train (NGT) wird dafür sorgen, dass unsere Züge noch leiser, schneller und vor allem effizienter fahren können. Und so etwas ist doch wirklich gut zu wissen, wenn man feststellt, dass die Forschung bei der Entwicklung meiner Regenjacke leider versagt hat...

Sumpffrosch



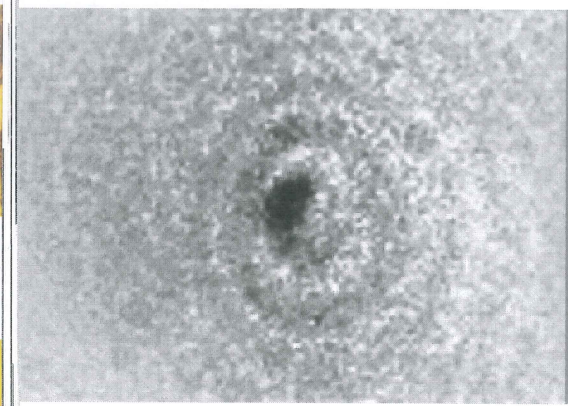


Abb. 1: Porträt eines Ytterbiumions aus „Absorption imaging of a single atom" Grith University (2012)

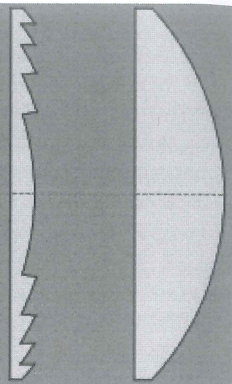


Abb. 3: Fresnel-Linse

Auf dem Schirm

Der Schatten eines Atoms

Wer kennt das Gedankenexperiment nicht: Wenn der Atomkern eines Atoms so groß wie ein Tennisball wäre, so würde die Hülle einen Durchmesser von rund 675 m aufweisen und ein Volumen von ungefähr 161.000.000 m³, das sind 64.500 olympische Schwimmbecken voll Wasser. Schon Rutherford zeigte uns, indem er ein Stück sehr dünne Goldfolie mit α-Teilchen beschoss, dass die Hülle nahezu leer ist.

So weit so gut. Nun stellt euch vor, ihr hättet ein Staubkorn in der Luft und würdet es mit einer Taschenlampe bestrahlen. Der Schatten an der Wand wäre nicht wahrnehmbar, er wäre nicht einmal existent. Vor einem ähnlichen Problem standen die Forscher des Centre for Quantum Dynamics der Griffith University in Australien, Brisbane. Sie wollten zum ersten mal in der Geschichte den „Schatten" eines Atoms abbilden.

Dabei muss man allerdings Schatten etwas differenzieren. Licht ist eine elektromagnetische Welle. Diese hat eine variable Wellenlänge λ, je nach Art der Strahlung. Unser sichtbares Licht liegt im Wellenlängenbereich von 380 bis 780 nm. Das Problem ist nun, dass ein Teilchen, dessen Maße kleiner als die Wellenlänge des ihn bestrahlenden Lichtes ist, nicht dazu in der Lage ist, das Licht zu reflektieren, das Licht bemerkt das Teilchen gar nicht. Ein Atomkern ist gerade einmal 10^{-5} nm groß. Das heißt selbst mit Ultrakurzwelliger Strahlung könnte man keinen realen Schatten projizieren, einen echten Schatten kann man also nicht darstellen.

Und dennoch: Den Forschern ist es gelungen, ein einzelnes, einfach positiv geladenes Ytterbiumion ab zu bilden, das Bild ist in Abb.1 dargestellt.

Dazu hielten Sie dieses in einem Hochvakuum mithilfe einer Paulfalle fest. Eine Paulfalle, auch Ionenfalle genannt, ist ein Quadrupol, welcher durch ein sich kontinuierliches änderndes elektrisches Wechselfeld das Ion speichert bzw. es im Raum fixiert (siehe Abb.2). Mithilfe eines Lasers kühlte man das Ytterbium-Kation herunter

und bestrahlte es mit elektromagnetischer Strahlung einer bestimmten Wellenlänge, 369,5 nm. Das Prinzip zur Abbildung eines „Schattens" ist die Absorbtion des Teilchens. Wenn ein Lichtquant eine bestimmte diskrete Energieportion liefert, so kann das Teilchen unter Anregung diesen Lichtquant absorbieren. Dadurch kommt hinter dem Ion weniger elektromagnetische Strahlung an als bei ihm ankommt, die unterschiedlichen Intensitäten können gemessen werden. Dabei handelt es sich um geringe Intensitätsunterschiede von 5%. Der sogenannte „Schatten" des Atoms hat also immernoch ca. 95% der verwendeten Strahlung. Zum Bündeln des Lichtes wurde eine Fresnel-Linse benutzt. Diese Linsen können mit einer sehr geringen Dicke vergleichsweise riesige Brennweiten erzeugen, sie werden unter anderem in Leuchttürmen verwendet, ihre Funktionsweise ist in Abb.3 dargestellt.

Das Bild wurde letztendlich mit einem gekühlten CCD-Sensor aufgenommen. CCD-Sensoren sind äußerst Lichtempfindliche elektrische Bauelemente, welche, mithilfe des inneren Photoeffektes, ein zweidimensionales Bild speichern können. Der gesamte Aufbau ist in Abb.4 erfasst.

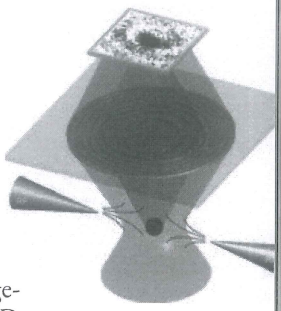


Abb. 4: CCD-Sensor

Das wirklich Spannende an diesem Durchbruch in der Wissenschaft sind die eventuellen Anwendungen für beispielsweise die Mikrobiologie. Große organische Moleküle wie Proteine mit Molekulargewichten von bis zu 3600 kDa, oder noch größere, können nur schwer mithilfe von Spektroskopischen Methoden erfasst werden. Das Problem hierbei ist, das solche Verbindungen meist strahlungsempfindlich sind und somit bei einer zu großen Energiezufuhr zerstört werden, somit nur schwer abgebildet werden können. Mit dieser Methode könnte man immer die perfekte Strahlung verwenden, die Auflösung wäre besser, das Molekül bleibt erhalten. Eine andere wichtige Anwendung findet dieses Phänomen in der Quanteninformatik, gewisse Zustände lassen sich eventuell leichter modellieren. Wie ein Proffesor der Nottingham University sagte: „Like most scientific experiments the first result is rather exciting, but what is really exciting is where you can take it on afterwards."

Orashio

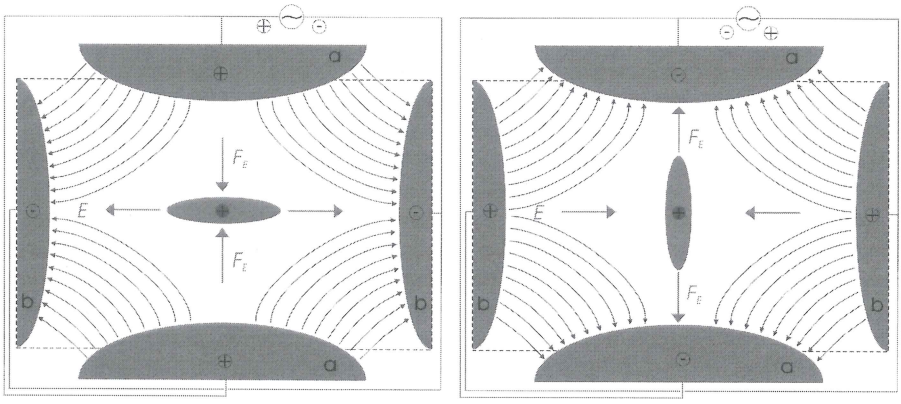


Abb. 2: Paulfalle



Antoine Walter

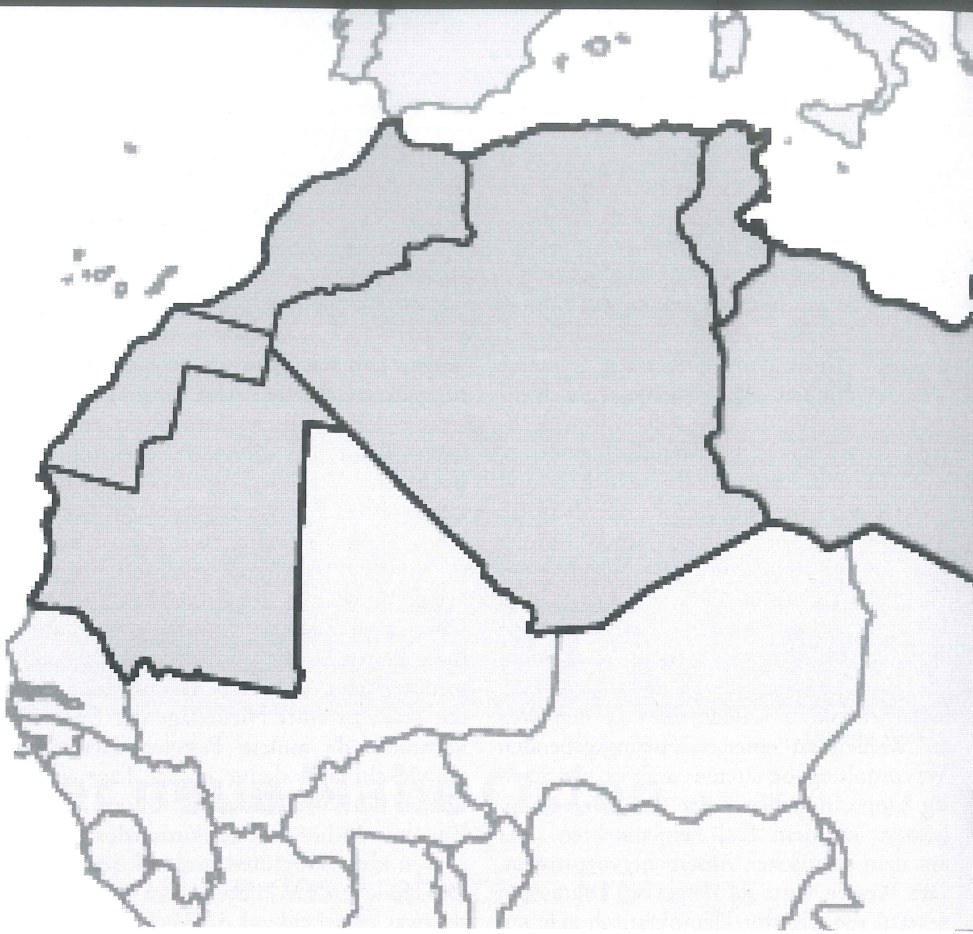
Der neue Nahe Osten

Eine Analyse des Arabischen Frühlings

Womöglich sind wir alle Zeuge eines Ereignisses geworden, von dem man noch in Jahrhunderten sprechen wird. Seit Dezember 2010 erlebt die arabische Welt eine Welle von Umstürzen, Revolten und (erzwungenen) Revolutionen, die sich von Tunis bis in die Levante und von Damaskus bis Kairo ausgebreitet haben.

Angefangen hat alles mit einem 26-jährigen Gemüsehändler, der nur versucht hatte für seine Familie das Nötigste zusammen zu bekommen. Mohammed Bouazizi hatte weder das nötige Geld, noch die Beziehungen, um eine Verkaufslizenz zu bekommen und folglich ging er illegal seinen Geschäften nach. Hinzu kam, dass es in seinem Heimatland Tunesien keine effizienten sozialen Sicherungssysteme gibt, womit für ihn gar nicht die Möglichkeit eines besseren Lebens bestand. Als nun erneut seine teuer erkauften Waren und seine Ausrüstung widerrechtlich konfisziert wurden, versuchte er zunächst, diese zurück zu bekommen. Dabei ging er sogar bis zum Gouverneur seiner Provinz, doch dieser hörte ihn nicht einmal an. Für ihn war das lebensbedrohlich, da er keine andere Erwerbsquelle besaß. In seiner tiefen Verzweiflung drohte er damit, sich öffentlich zu verbrennen. Er übergoss sich mit Benzin und entzündete es, vielleicht unbeabsichtigt,

vielleicht gewollt, und wurde mit schweren äußeren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht, wo er später verstarb. Sein Tod hat eine Flut von Protesten ins Rollen gebracht, die ihre Ursache in Chancenlosigkeit, hoher (Jugend-) Arbeitslosigkeit und grassierender, alltäglicher Korruption hat. Das Fanal der Selbstverbrennung einer der ihren hat große Teile der Bevölkerungsschichten mobilisiert, die sich gegen den tunesischen Diktator Ben-Ali erhoben. Schnell schlossen sich ihnen große Teile der, ebenfalls mit schlechten Jobaussichten bedrohten, liberaleren, westlich-orientierten Mittelschicht und schließlich sogar das Militär an. Ben-Ali, der jahrelang vom Westen hofiert worden war, musste abdanken und zunächst einer Übergangsregierung Platz machen. Diese Übergangsregierung war keineswegs eine wirklich neue Regierung, denn sie bestand vor allem aus Mitgliedern der alten Garde. Entscheidend ist jedoch, dass sie den Weg zu Wahlen zu einer verfassungsgebenden Versammlung bereiteten und es gleichzeitig Oppositionellen jeder Couleur ermöglichten aus dem Exil heimzukehren oder aus dem politischen Abseits hervorzutreten. Der Westen hatte zu lange auf Diktatoren gesetzt, die allesamt kleptokratisch agierten und das sollte sich jetzt rächen. Die Revolution breitete sich von Westen nach Osten aus und erfasste immer mehr Länder. Doch dazu später mehr. In Europa kam gleich mit der Entmachtung Ben-Alis und der Ansetzung von freien Wahlen zur verfassungsgebenden Versammlung (die ein Übergangsparlament darstellt) die Angst auf, dass sich in Tunesien die islamistische Ennahda-Partei, die wie die ägyptischen Muslimbrüder über ein hervorragendes soziales und politisches Netz innerhalb der tunesischen Bevölkerung verfügt, die Macht im Staat erringen würde. Bei den Wahlen wurde sie dann auch stärkste Kraft, errangen aber nicht die absolute Mehrheit in der verfassungsgebenden Versammlung und werden damit zwar entscheidend zum neuen Tunesien beitragen, aber auf keinen Fall eine politische Monopolstellung gewinnen können. Im Gegenteil: Der Durchschnittstunesier sehnt sich primär nach einem einträglichen, abgesicherten Leben ohne ständig den Geldbeutel für korrupte Beamte öffnen zu müssen. Demokratie ist weniger als zweitrangig. Erst nachdem man soziale Absicherungen erreicht hat, wäre es möglich eine stabile demokratische Staatsform zu etablieren. Bisher hat die neue Regierung aber noch keine Verbesserung erreichen können, teilweise hat sich die Lage sogar verschlimmert, da der Tourismus mancherorts zusammenbrach. Das könnte auch der Ennahda angelastet werden, die immerhin in der vom Übergangsparlament gewählten Regierung hohe Posten besetzt und sogar den Premierminister stellt. Es könnte also bei der nächsten Wahl zu einer Niederlage der Ennahda kommen, da andere Parteien Netzwerke entwickeln und damit in der Lage wären überall dort Wahlkampf zu führen, wo die Ennahda bisher fast konkurrenzlos antritt, also in kleinen Städten und auf dem Land. Das könnte dazu führen, dass die Ennahda zwar entscheidend die Verfassung prägt, aber die Politik des Landes in den nächsten Jahren von anderen Kräften getrieben wird, womöglich liberaleren Parteien. Des Weiteren betonte die Ennahda mehrmals, dass sie zwar eine Verfassung auf der Grundlage des Islams möchte, das muss aber nicht bedeuten, dass Tunesien zurück in die Steinzeit katapultiert wird, wie beispielsweise Saudi Arabien. Gerade aufgrund der starken, alleine schon geographischen, Nähe zu Europa, insbesondere zu Frankreich, sind liberale Werte immer noch präsent und werden das besonders in den großen Städten auch langfristig bleiben. Die Frage nach der Staatsform stellt sich jedoch gar nicht, sollten

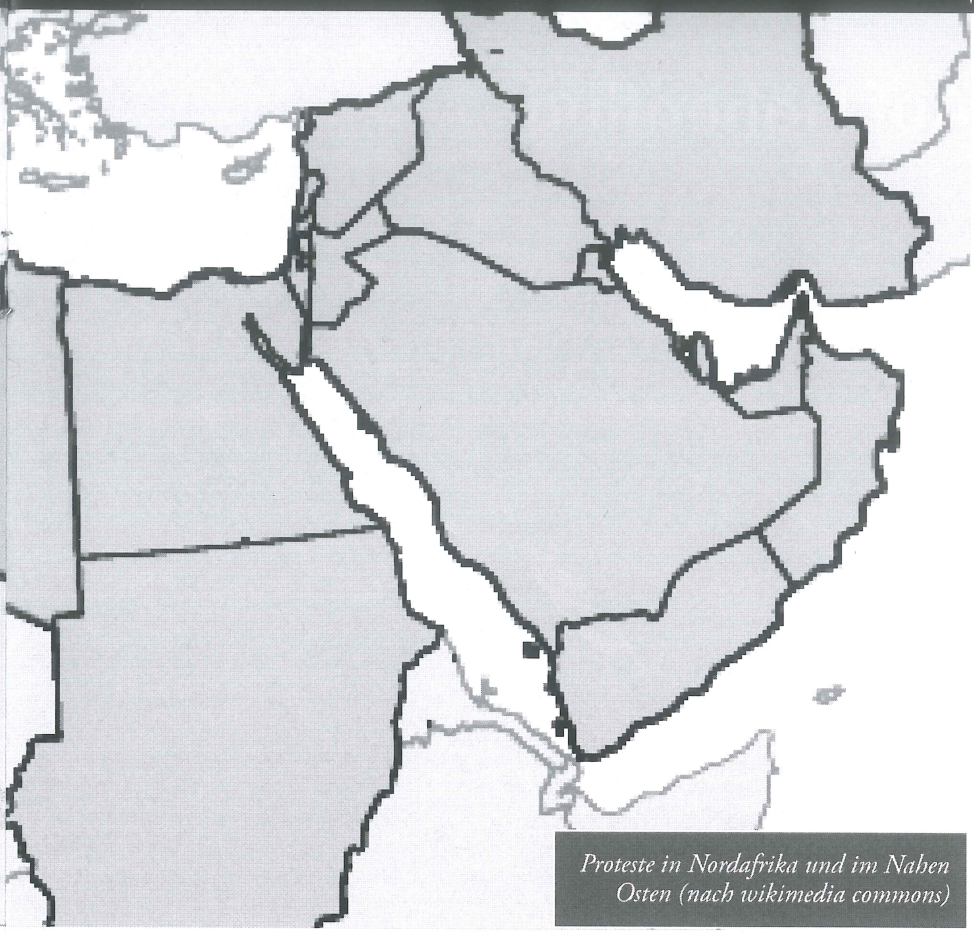


die Übergangsregierung und die folgenden Regierungen nicht die soziale Problematik in den Griff bekommen. Schaffen sie das nicht, wären ein Putsch des Militärs oder eine Radikalisierung der Gesellschaft durchaus im Rahmen des Möglichen und damit auch eine erneute Revolution, die dann eine fanatischere Ausprägung bekommen könnte. Schaffen sie es, so könnte die Ennahda vielleicht zur staatstragenden Macht werden und eine Demokratie nach türkischem Vorbild oder aber einer neuen, islamischen Ausprägung, ohne den Überbau westlicher Werte, installieren. Natürlich wäre auch ein islamischer Staat wie Saudi Arabien oder der, im Vergleich zu Saudi Arabien, liberalere Iran im Rahmen des Möglichen. Das ist jedoch unwahrscheinlich, da Tunesien durch seine Geschichte, seine laizistische, französische Tradition und seine Wirtschaftsverflechtung Europa näher ist als Arabien.

Womit wir zu einem Land kommen, das dem eigentlichen Arabien näher liegt: Ägypten.

(Anm.d.Red.: Die Forsetzung folgt in unserer nächsten Ausgabe.)

JConnolly



Proteste in Nordafrika und im Nahen Osten (nach wikimedia commons)

Lehrersprüche

Frau Becher:"Wenn du dich nicht sofort um 360° wendest..."

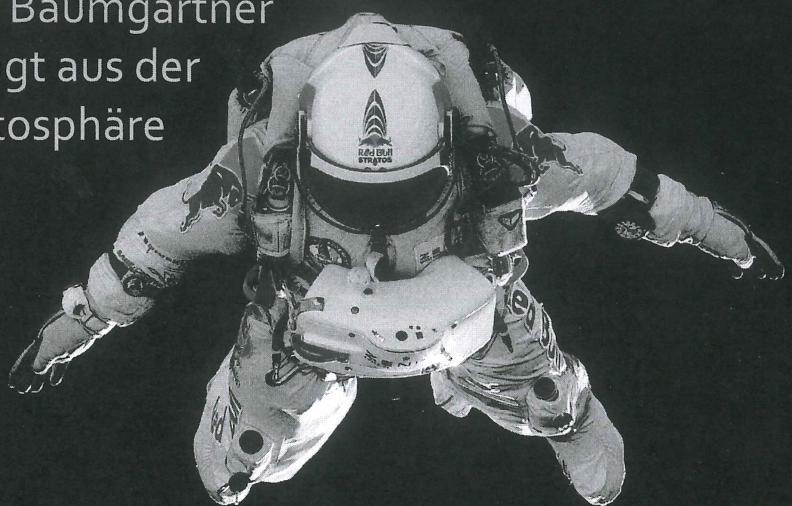
Stundenanfang, Schüler B ist nicht da. Schüler A: „Schüler B kommt bestimmt noch." Auf dem Flur hört man plötzlich Lärm. Herr Dr. Busch: „Was ist denn das für ein Tohuwabohu da draußen? Schüler B mit seinen Groupies oder was?!"

Herr Bast: „Unter den Menschen- wie kommst du da drunter? Ähh, drauf!"

Frau Börner: „Galilei wollte, dass die Bibel umgeschrieben wird. Das war zur damaligen Zeit ziemlich frech."

Auf Höhenflug

Felix Baumgartner springt aus der Stratosphäre



Die Wissenschaftler hätten es sich niemals träumen lassen. Nie zuvor hat ein Mensch so einen waghalsigen Sprung gewagt. Felix Baumgartner sprang aus 39.000 m und öffnete damit der Wissenschaft neue Türen.

Der 43-Jährige ehemalige Base-Jumper und Extremsportler war sein Sprung im März 2012 noch nicht genug. Er wollte mehr. Am 14.Oktober 2012 legte er noch ein paar Meter drauf. Mit Überschallgeschwindigkeit flog er aus 39.000 m Höhe - also aus der Stratosphäre. Sein Sprung brachte ihm ganze drei von vier erhofften Rekorden ein: höchster Absprung eines Fallschirmsprungs, mit 265km/h schneller als der Schall und mit 36.529 m der tiefste freier Fall. Leider flog Felix Baumgartner zu schnell, so dass er den vierten Rekord für den längsten freien Flug nicht abräumen konnte. Jetzt jedoch will sich der Extremsportler zurück ziehen: „Es gibt nichts, was ich noch erreichen kann.". Damit werden wir wohl warten müssen, bis der nächste Mensch ins All fliegt, um von dort aus auf unsere Erde zu rasen.

American Idiot



Bild: Luke Aikins, Red Bull Content Pool

67 & 68

- 67 Meter unter dem Meeresspiegel liegt der tiefste Golfplatz der Erde. Zu verorten ist der „Devils Golf Course" im Death Valley in Amerika. Er ist angeblich der einzige unter Meeresniveau. Die spinnen die Amis.

- Agatha Christie wurde 86 Jahre alt (86 umgedreht ist 68) und starb 1976 (76 umgedreht ist 67). Dabei schrieb sie sage und schreibe 67 Krimis. Geschaffen hat sie den Belgier Hercule Poirot mit Freund Hastings sowie die unvergleichliche Miss Marple.

- Dänemarks Grenze zu Deutschland beträgt ca. 67 Kilometer und ist damit die längste Landgrenze Dänemarks. Ist ja auch die einzige.

- Die Sonde Mars Express führte Anfang März 2010 am Marsmond Phobos ein Fly-by-Manöver durch und kam ihm dabei 67 Kilometer nahe.

- 68 hat eine Drittbedeutung. Die ersten zwei sind die normalen, also Teekessel, die dritte bleibe ich an dieser Stelle aus Gründen des Jugendschutzes schuldig. Das heißt nicht, dass es die Zweitbedeutung geben muss. Aber kann.

- Meerschweinchenschwangerschaften dauern 68 Tage. Ich glaube Leonardo von Pisa hat in seinem Experiment nur deshalb Hasen genommen, weil die nicht so süß gucken, wenn man sie aussetzt. (Das waren Karnickel! Oder Meerschweinchen.) Stattdessen hat er damit die Fibonacci-Folge begründet, so sagt man.

- Grundstücksverkehrsgenehmigungszuständigkeitsübertragungsverordnung ist mit 67 Buchstaben angeblich das längste im Deutschen verwendete Wort. Laut Dudenreaktion.

Und da Zahlentheorie natürlich nicht fehlen darf:

Man kann eine Pizza mit 11 Schnitten in maximal 67 Teile zerlegen. Voraussetzung dafür ist eine zweidimensionale Pizza und eine gerade Schere die nicht schief schneidet. Wem das zu kompliziert ist, der nehme einen Kreis und eine Gerade. Und noch eine. Bis er elf hat. Dann kann er (sie) es genauso machen. Das ganze ist ein schönes Beispiel für missratene Induktion:

0 Schnitte:	1 Teil	(2^0=1)
1 Schnitt:	2 Teile	(2^1=2)
2 Schnitte:	4 Teile	(2^2=4)
3 Schnitte:	7 Teile	(2^3=7).

Mist. Induktion klappt nicht.

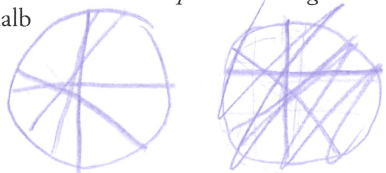
Das ganze sollte dann darauf hinauslaufen, dass sich ergibt: $T(S)= \frac{1}{2}x^2+\frac{1}{2}x+1$. T ist die Anzahl der Teile, S derer der Schnitte. Und, oh Wunder:

$T(11)=67$.

Und natürlich das allerwichtigste: Dies ist die 68. Ausgabe des ultimativen, einzigartigen HertzSCHLAGs!

Der Ich.

Quellen:
http://www.raumfahrer.net/news/raumfahrt/05032010215413.shtml
http://1sucher.org/0-all/Grenzen.html





Geschichten des Lebens

1) Bärenstark

Heute war wieder so ein Tag. So ein Tag an dem man raus aus seiner Bude möchte, raus, raus einfach nur raus. Ich wollte ins Grüne, eigentlich in die Berge, am Besten die Alpen, ich war so lange nicht mehr in den Alpen. In mir kam dieses Gefühl hoch, dieses Gefühl welches einen Berge versetzen, einen Marathon laufen oder endlich mal die Steuererklärung machen lässt. Ganz oft kommt dann was dazwischen, der Chef meckert oder man hat den Bus verpasst und dann sackt man in sich zusammen wie ein Holzklotzturm, aus dem man den letzten tragenden Stein entfernt hat.

Nur heute, heute will ich dieses Gefühl mal packen und nutzen, einfach mal was machen. Ich fühle mich gottesgleich. Wenn jetzt nicht alles draußen so ruhig wäre, würde ich losbrüllen und man könnte meinen Tarzanschrei durch die ganze Stadt hören. So aber stehle ich mich hinaus aus meiner Wohnung, sogar der Hund vom Nachbarn lässt mich mal wieder in Ruhe. Normalerweise hockt er immer knapp zwischen Zaun und Hecke, kaum sichtbar, ideal für einen Überraschungsangriff. Wenn man nicht damit rechnet und über was Wichtiges nachgrübelt – wie entschuldige ich mich beim Chef, was hab ich falsch gemacht, bis wann hab ich Zeit für die nächste Steuererklärung – rennt er wie von der Tarantel gestochen am Zaun auf und ab und bellt mich aus meinen Tagträumen. Heute tut er mir den Gefallen und ist noch nicht da.





Ich gehe also an seinem Stammplatz vorbei und denke an die Alpen. Dann merke ich, dass die Alpen ein bisschen weit weg sind, schließlich bin ich gerade in Berlin. Berlin hat aber auch schöne Hügel. Die kann man genauso gut hoch und runter wandern wie die Alpen.

Dann kommt wieder dieses Gefühl hoch, Zeus hätte sich dagegen querschnittsgelähmt gefühlt. Heute machst du was Besonderes. Aber nichts mit Berliner Höhenweg durch die Alpen, die gibt's hier ja nicht. Auch keinen Bergsee, in dem man baden kann. Wobei im Winter auch hier das Wasser gefriert. Es ist aber nicht Winter und mein Gefühl möchte auch irgendetwas anderes machen. Also gehe ich weiter durch Berlin, in der Hoffnung irgendetwas Großartiges zu entdecken. Ich komme an die Ahrensfelder Berge, von hier kann man gut Sonnenuntergänge angucken. „Es sind zwar nur Hügel, aber kann ja nichts schaden wenn du mal oben warst" denkt sich mein Gefühl und trägt mich den Berg hinauf. 60 Höhenmeter in 4 Minuten. Ich genieße den Blick auf die Stadt und denke: Das ist doch was Besonderes. Ich mache mich nun doch wieder auf den Heimweg, mein Gefühl ist plötzlich befriedigt und ich fühle mich müde.

Ich gehe nach Hause, falle in mein Bett und versuche das Erlebte zu verarbeiten. Ich fühle mich bereit für 6 Monate Winterschlaf. Normalerweise rennt man auch nicht im Schlafanzug nachts durch die Gegend.

Kurz darauf: Mein Wecker klingelt, es ist 6:30 Uhr. Ich schrecke auf, bemerke die schmerzenden Beine, erinnere mich an den Hund vom Nachbarn und denke mir: Heut bleibst du am Besten im Bett.

Der Ich.



2) Chorprobe



Es ist wieder soweit. Es ist Montag und der Chor probt. Der Männerchor. Voraussetzung ist also zu allererst der Stimmbruch. Knaben haben Pech, die müssen bei den Mädchen singen. Ich musste das nie. Ich war da nämlich noch nicht im Chor, keine Zeit, zu viele andere AG's Heute habe ich Zeit. Auch montags. Und dienstags und mittwochs und so weiter. Egal wann Chor ist, heute kann ich eigentlich immer. Unser Chor ist aber auch fast die einzige Möglichkeit in der Schule wo man Chaot sein kann ohne gleich rausgeschmissen zu werden. Also bin ich beim Chor. Beim Männerchor.

Begrüßung. Erstmal allgemeines Gerede, ich rufe mein obligatorisches „Jaaaaaaaaaaan!", als dieser den Raum betritt worauf ich meine obligatorische Antwort „Thooooraalf, es ist wieder Montag!" zu hören bekomme. Für Stimmung ist also gesorgt.

Einsingen. Frau Duwe macht den Chef. Erst mal was ganz einfaches, Ton halten und dann ooööüüuuiieeeäääää. Schön deutlich. Und den Körper mal schütteln. Das ist meistens der Punkt, wo ich mir der Montagsmüdigkeit erst so richtig bewusst werde, diese Müdigkeit, die

man nur spürt, wenn man sonst immer ausgeschlafen hat und plötzlich früh aufsteht. Da hilft auch keine gute Stimmung. Wenn ich mich da noch auf den Beinen halten kann sing ich noch mit, sonst hör ich halt zu und bewege die Lippen. Fällt meistens nicht auf, erst wenn ich anfange genüsslich an meiner Streuselschnecke zu kauen und meinen Nachbarn vor Langeweile in die Seite piekse. Als Strafe kommt dann auf Fragen wie: „ Wer übernimmt denn heute mal den Solopart?" die Antwort: „Thoralf!". Ich versuche mich meist mit Zwischenrufen wie „Nico!" oder „Erik!" aus der Affäre zu ziehen, ich bin nur in der Minderheit. Der gesamte Chor gegen meinen Schweinehund, die Streuselschnecke und mich. Ich hätte auch „Hans!" rufen können, nur der ist nicht im Chor, aber das macht dann auch keinen Unterschied.

Zum Glück bleibt es dann doch bei einem Vorschlag für einen Kanon. Erster Gedanke: <<Der Männerchor trinkt Bier vom Fass...>> Verdammt, mir schmeckt kein Alkohol.

Zweiter Gedanke: <<dabdabadaba daaaaaaa...>>. Verdammt, kein Text.

Dritter Gedanke: <<Schalom chaverim...>>. Nö, auch nicht, ich hatte heute Französisch, keinen Bock mehr auf andere Fremdsprachen.

<<Early in the morning>> fällt damit auch raus, hatten wir auch gerade letzte Woche.

Mitten in meine Gedanken ruft Erik: „Chorsingen ist Diktatur!" Au ja, denke ich, wenn genug mitsingen, sing ich einfach in der Endlosschleife den allerersten Teil, fällt ja niemandem auf. Also wie ein kaputter Plattenspieler immer wieder: „Chorsingen ist Dikta- Chorsingen ist Dikta- Chorsingen ist Dikta..." und so weiter. Ich komme mit meinem Plan nicht weit.

„Thoralf, kannst du mal bitte ordentlich singen, wir wollen heut noch zu was kommen!" stöhnt Nico mal wieder. Recht hat er ja eigentlich. Eigentlich. Schon geht das Getuschel los, immer wenn unterbrochen wird fangen alle an zu reden, egal über was, Hauptsache reden.

Frau Duwe schreitet ein: „Also meine Herren, so geht das nicht, es kann nicht sein, dass wir bei einmal unterbrechen gleich alle anfangen zu tratschen, dass ist doch hier kein Kaffekränzchen."

„Nö. Aber der Männerchor" denke ich. Chorsingen ist Diktatur. Ich fühle mich wie ein lybischer Rebell, ein Demonstrant auf dem Tahrirplatz, ein 68er, ich will die Freiheit zurückholen...

Es klopft und Herr Busch kommt herein. Nein, Herr Busch ist nicht im Männerchor, er ist auch nicht zu spät, er klaut uns einfach nur unsere Chorleiterin. „Wichtige Besprechung, kurzfristig" sagt er und geht wieder. Herr Busch ist so etwas wie der heimliche Leiter der Schule, eigentlich nicht Schulleiter, aber das muss man ja nicht sein um das Sagen zu haben. Also bespricht unsere Chorleiterin noch schnell den heutigen Plan mit ihrem Stellvertreter und geht. Unterdessen esse ich die letzten Krümel meiner Streuselschnecke.

Es wird ein neues Stück angefangen, also werden erstmal Stimmen vergeben und dann wird getrennt geprobt. Der Bass ist wieder zu voll, ich muss mit dem Bariton vorlieb nehmen. Prompt folgen Witze: „Der Bariton macht Frauen auch nicht wirklich munter, er kommt nicht wirklich rauf und auch nicht wirklich runter". Antwort: „Wie tief kann man sinken? Bis zum Bass 2". Oder: „Jaja, Tenor, kauf dir Eier, dann kannst du auch ordentlich wie ein Mann singen."

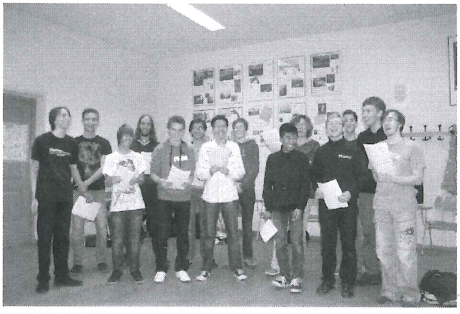
Aber eigentlich haben wir uns doch alle lieb. Phimor, Frau Duwes Assistent nimmt sich die Bässe mit in einen anderen Raum, wir sollen unterdessen schon mal selbstständig anfangen unsere Stimmen zu proben.

Ich finde, das ist der ideale Zeitpunkt mein Monopolyspiel rauszuholen und mal richtig die Seele baumeln zu lassen.

Eine Stunde später habe ich mein erstes Hotel auf der Schlossallee als Phimor mit den Bässen wiederkommt. Fast zeitgleich kommt auch Frau Duwe von der Besprechung.

„Habt ihr heute eigentlich noch irgendwas geschafft?" fragt sie. „Nö" sage ich, bevor jemand antworten kann, packe mein Monopolyspiel ein und stehle mich singend aus dem Raum.

Der Ich.



„Das Leben ist schön - war schön"

Ein Abschied

Nun mehr sechs Folgen lang habe ich unter Variationen des obigen Titels versucht das Zeitgeschehen zu kommentieren, aber jetzt ist Schluss. Nicht, dass es kein Zeitgeschehen mehr gibt, aber ich möchte diese Serie mit meinem Abi beenden. Jaa, Zahl der Ausgabe geht weiter, denn alles ist Zahl. Und man kann nicht einfach ALLES einstellen. Es sei denn, man heißt Christian Wulff.

Der hat alle seine Arbeit eingestellt. Dabei ist er doch voll harmlos, der tut nix. Ein Wulff im Schafspelz. Nur hat er sich das Nix-tun auch bezahlen lassen. Wenn wir das in der Schule machen, gibt's entweder schlechte Noten oder es kommt kein HertzSCHLAG.

Was ist noch so passiert? Abgesehen vom nächsten Bundespräsidenten Joachim Gauck eigentlich nix. Wobei, es kann sein, dass vom Schreiben dieser Zeilen bis zum Verkauf der Nachfolger schon fest steht, da Gauck über eine seiner Ecken und Kanten gestolpert ist. Wen könnte man als Bundespräsident wählen? Ich bin für Joseph Ratzinger, Papst for Präsident.

Oder Angela Merkel, nachdem die Koalition mit den Piraten gescheitert ist. Sie wollten einen anderen Juniorpartner.

Ich möchte an dieser Stelle nicht noch mal über die FDP herziehen. De mortuis nil nisi bene.

In etwa: Über die Toten nur Gutes.

Wer ist noch gestorben? Viele Leute. Und eigentlich fällt man nicht wie die Hyänen über tote Tyrannen her und weidet sich an ihrem Abgang (Merkel: „Ich freue mich darüber, dass es gelungen ist, Bin Laden zu töten."). Trotzdem machen es viele. Genauso wie Zitate aus dem Zusammenhang reißen. Macht unheimlich viel Spaß und bringt unheimlich viel Ärger…

Von Tom Cruise hat man lange, lange nichts gehört. Dafür aber von seiner Frau Katie, denn Homs wurde doch vom syrischen Azad-Regime bombardiert. Azad, das ist der deutsche Rapper, der mal Zoff mit Paul Würdig hatte. Welcher jetzt sogar salonfähig geworden ist, nachdem er die Maske abgelegt hat. Oder so ähnlich…

Zu viel auf einmal? Find ich auch. Das ist aber egal, denn das Leben ist schön…

Tjaa, wer ist noch so gestorben?

Kim Yong Il, Muammar al Gaddafi, Julius Cäsar, alles Tyrannen. Warum lebt Robert Mugabe noch?

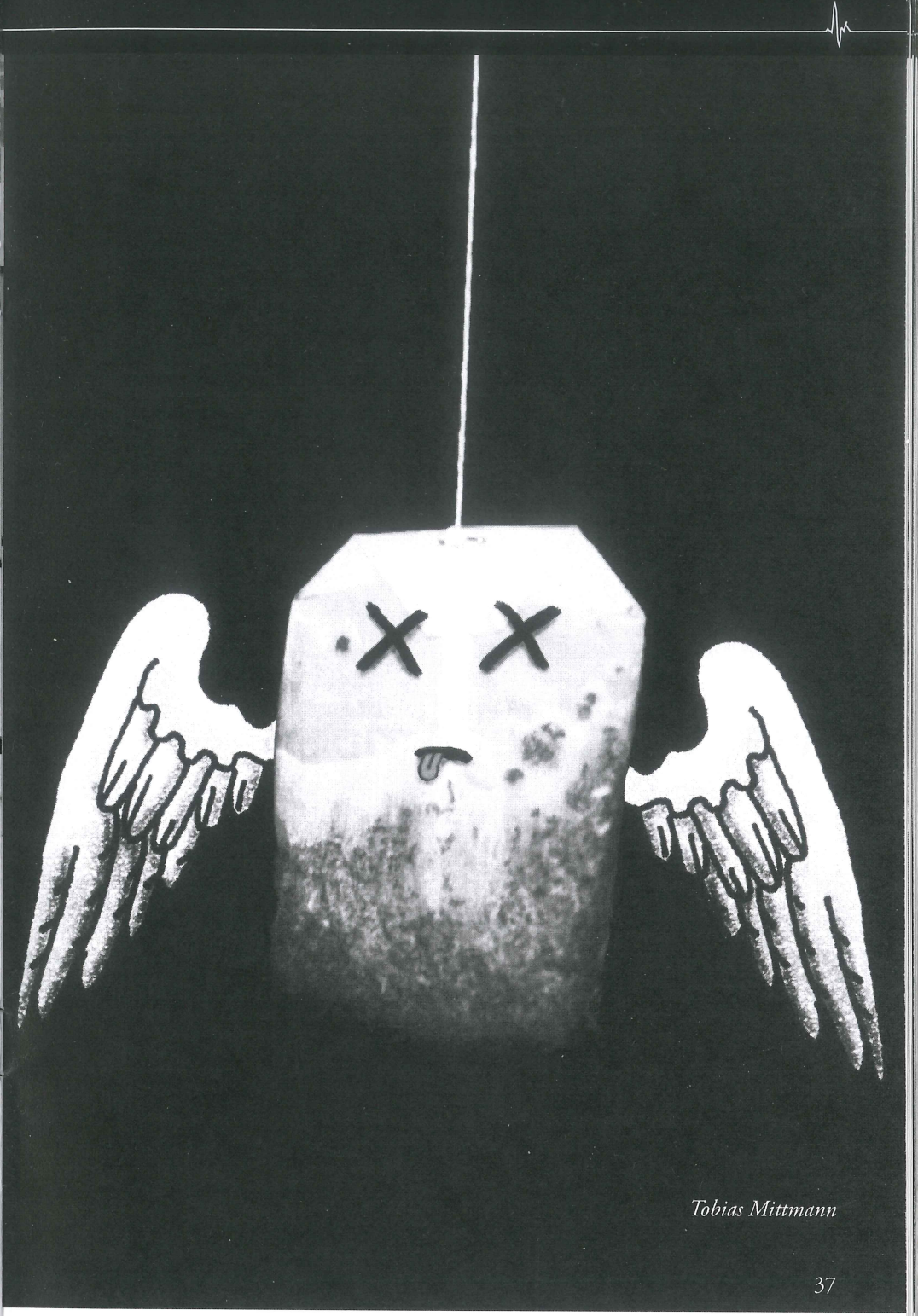
Weil Fehlbesetzungen in Führungspositionen immer Mal wieder vorkommen, im ganz Großen und im ganz Kleinen.

Aber das muss nicht so bleiben, man kann jederzeit eine Revolution starten. Oder warten. Aber dann ist die Zeit irgendwann weg, und wenn man zu lange wartet, ist es zu spät.

Ich möchte nicht warten. Ich sage an dieser Stelle einfach nur:

Tschüss.

Der Ich.



Tobias Mittmann



Christopher Colditz, jugendfotos.de

Warten an der Ampel

Eine uns allen bekannte Alltagssituation aus unterschiedlichen Perspektiven

Ich: Jetzt stehe ich hier schon mindestens 30 Sekunden an dieser Ampel und sie wird einfach nicht grün! Ich habe das Gefühl, wir werden als Fußgänger ständig benachteiligt. Warum haben die Autos eigentlich immer die kürzeren Wartezeiten? Sie haben überhaupt nicht das Recht dazu, sie sind schließlich wesentlich schneller unterwegs! Und warum hypnotisiert mich das Kind da drüben schon seit mindestens 50 Sekunden ohne eine Regung zu zeigen? Das Kind: Komm schon Ampel, werde grün!

Ich: Achso, nein, es scheint genau den Punkt eine kinderhandbreit über mir zu fixieren. Aha, wahrscheinlich eines dieser Megabrainkinder, die denken, wenn sie die Ampel nur lange genug mit Blicken durchlöchern, wird der Schaltkreis der Ampel durch imaginäre, noch nicht entdeckte Kräfte umgelegt und es wird wesentlich schneller grün. Klar. Verstehe.

Der Mann neben mir: Ich könnte eigentlich die Straße einfach überqueren. Die Lücke jetzt ist groß genug. Aber die gesellschaftlichen Konventionen schreiben mir mal wieder vor, eine Vorbildfunktion einnehmen zu müssen. Warum stehen auch überall immer diese Kinder? Sie behindern den ganzen Verkehrsfluss! Wahrscheinlich stellen die sich mit Absicht an die Straßenkreuzungen, um uns zu ärgern und in mir zusätzlich noch ein schlechtes Gewissen zu erzeugen. Unmöglich.

Ich (leise im Kopf singend): „Klopklopfklopf, da steht ein kleiner Mann vor der Tür in meinem Kopf und der ruft LALALALANGWEILIG…."

Das Kind: Wären die ganzen Erwachsenen nicht, könnte ich einfach loslaufen. Aber nein, die müssen ja auch überall herumstehen. Bestimmt stellen sie sich mit Absicht an alle Ampeln, um zu kontrollieren, ob wir Kinder denn auch artig stehen bleiben. Total blöd.

Ich (mit Blick in die entgegen gesetzte Fahrtrichtung): Mein Bus! Gleich ist er da! Nein!

Der Busfahrer (mit Blick auf die Uhr): Schon eine Minute Verspätung. Das heißt eine Minute weniger Pause an der Endhaltestelle. Das heißt wiederum eine Minute weniger Zeit , 'ne Runde zu pennen. (mit Blick an die Ampel) Wollen diese ganzen Leute etwa mit dem Bus fahren? Nein, bestimmt nicht. Wer fährt heutzutage noch mit Bus? Ach und wenn schon, der nächste kommt bestimmt… (grinst hämisch)

Ich: Mein Bus! Scheiß Ampel!

Der Mann neben mir: Mein Bus! Scheiß Ampel! Scheiß Kind! Scheiß Gesellschaft!

Der Busfahrer: Scheiß Kunden! Meine Pause ist mir heilig! Schnell halten, so tun als ob ich warte und bevor die Ampel rot wird, zügig weiterfahren!

Ich: Eine Lücke! Und rüber!

Der Mann neben mir: Was soll das denn? Es ist noch nicht grün! Das Kind bekommt das doch total falsch beigebracht! Man… Warum bin ich nicht rübergegangen?

Das Kind: Warum meckert denn keiner? Man…Warum bin ich nicht rübergegangen?

Der Busfahrer: Wenn einer losgeht, folgen ihm bestimmt weitere nach dem Prinzip der Trittbrettfahrer! Schnell weg hier!

Ich: ARSCHLOCH! Der öffentliche Nahverkehr? Ein einziger Scheißverein! Und jetzt ist grün. War ja klar.

Das Kind: Endlich grün!

Der Mann neben mir: Endlich grün!

Der Autofahrer: Scheiße, eine Ampel. Ich habe das Gefühl, wir werden als Autofahrer ständig benachteiligt. Warum haben die Fußgänger eigentlich immer die kürzeren Wartezeiten? Sie haben überhaupt nicht das Recht dazu, sie sind schließlich zu Fuß unterwegs!
Und warum hypnotisiert mich .....

Achso...!



„Die Fahrscheine bitte…"

Mit Bahnmitfahrgelegenheiten richtig sparen

Ich stehe am Zoologischen Garten und werde langsam unruhig. 17.20 hatten wir doch gesagt oder nicht? Die Bahnhofsuhren ticken, irgendwie machen diese großen Uhren jede Minute ewig. Klack. Treffpunktszeit.

Noch einmal schaue ich mich nach der roten Reisetasche um. Die sollte nämlich Juliane S. begleiten, meine heutige Fahrtleiterin. Klingt ein bisschen nach den Pfadfindern und so fühle ich mich auch. Da irrt noch ein blonder Typ herum, wirkt aber wesentlich entspannter. Bevor ich mich überwinden kann ihn anzusprechen, taucht schon eine kleinere schwarzhaarige Frau um die 30 mit einer knall roten Reisetasche auf. Auch den angegebenen Jack Wolfskin-Rucksack hat sie geschultert. Ich gehe also auf sie zu und stelle die unkreativste Frage überhaupt:

„Tschuldigung sind sie Juliane? Die von der Mitfahrgelegenheit?" Und wenig überraschend - ja die ist sie. Auch Blondie gesellt sich jetzt zu uns - er begrüßt uns direkt mit: „Jo, ich bin der Markus. Schön euch zu treffen." Das folgende betretene Schweigen wird wiederum von ihm gebrochen diesmal mit dem wohl typischsten Gesprächsanfang in diesem Zusammenhang: „Na wie oft habt ihr sowas schon gemacht?" Aber es reicht, ein kurzes Gespräch entwickelt sich, in dem ich noch nicht so viel zu sagen hab. Ist schließlich mein erstes Mal, wie Markus lachend bemerkt.

Alles begann an meinem 15. Geburtstag. Der Tag an dem deine Bahnkarten plötzlich doppelt so viel kosten. Und da will mir noch wer erzählen der 15. Geburtstag wäre nicht so wichtig. Für mich heißt das, meine Cousine besuchen kostet auch mit Bahncard jetzt statt 12 satte 25 Euro. Und das ist nur die Hinfahrt. Brauch sich die Bahn also auch nicht wundern, dass die Leute kreativ werden. Bestes Beispiel sind Mitfahrgelegenheiten. Man kauft die weitaus billigeren Gruppenkarten und findet sich mit anderen Leuten zusammen, deren Ziele auf der Strecke liegen. Was früher noch über Leute auf dem Bahnhof anquatschen lief, wir heute vollkommen technisiert. Als ich das erste Mal mit dem Gedanken spiele, bringe ich allerdings erst mal eine Stunde damit zu, die vertrauensvollste Seite dafür zu finden. Es trifft www.mitfahrgelegenheiten.de, eine Seite die ich wirklich jedem nahe legen kann. Ich melde mich also an und trage die Verbindung ein. Die riesige Auswahl an Angeboten stellt sich schnell als Fehlinterpretation heraus, es handelt sich um Automitfahrgelegenheiten. Für ein 15-jähriges Mädchen mit besorgter Mutter wohl keine Alternative. Doch mit ein bisschen Suche lassen sich die Bahnangebote begrenzen, nämlich auf eine: Juliane S. Sie schreibe ich also an, wir machen Zeit, Ort und Erkennungszeichen aus. Alles über die Internetseite. Trotzdem werden für letzte Abstimmungen noch Nummern getauscht. Ein wenig Vertrauen wird eben voraus gesetzt. Sie hat die Karte bereits gekauft, das Geld teilen wir auf, wenn wir in der Bahn sitzen.

Fehlen noch unsere beiden letzten Mitfahrer. Ein Glück wurden Nummern getauscht, denn Nummer vier hat sich 200 Meter neben uns verquatscht und Nummer fünf finden wir erst im Zug. Also auf geht's. Nummer vier ist Mitte 50, und war, wie er uns sofort ausgiebig erklärt, in Berlin mal für einen Tag um zum Biomarkt zu gehen. Dass er dafür nicht 50 Euro ausgibt ist verständlich. Und zusätzlich zum gesparten Geld gibt es auch noch ausreichend Unterhaltung. Pflicht ist das natürlich nicht, Nummer fünf, ein reservierter älterer Herr, zahlt sofort und wir sehen ihn nie wieder. Der Schaffnerin reicht der Hinweis, der Herr irgendwo im nächsten Abteil gehöre noch zu uns. Doch für den Rest wird es eine unterhaltsame Zugfahrt. Juliane S. ist Eventmanagerin, kann Italienisch, und machte im gleichen Jahr wie Markus Abi. Sie fährt ihre Eltern besuchen. Sie ist nett und offen und hat einen angenehmen Humor. Markus wiederum studierte erst Tontechnik, brach ab und wird jetzt zum Kaufmann ausgebildet. Zumindest noch, denn eigentlich füllt ihn das nicht aus. In seiner Freizeit ist er DJ, wohnt in einer WG und öffnet schon als der Zug anfährt sein erstes Bier. Darauf folgen zwei Bacardi-Cola, doch seiner Art entsprechend hat er viele lustige Geschichten auf Lager. Denn er ist nicht nur sehr selbstbewusst, sondern redet auch gerne und viel. Auch er fährt seine Eltern besuchen. Die beiden verstehen sich gut und erzählen mir immer wieder, wie sehr ich es genießen sollte noch in die Schule zu gehen. Nach Geschichten ihrer Abschlussfahrten ist das aber



auch kein Wunder. Mitfahrer vier hat ein Faible für Russland und vertreibt beruflich diese Hefte vom Bundesamt für politische Bildung, zum Beispiel das zur Weimarer Republik, durch das ich mich zum damaligen Zeitpunkt noch quälen muss. Als er erfährt, dass ich halb russisch bin, aber die Sprache nicht kann, werde ich beinahe angefleht das bald zu ändern. Und auch die restlichen zwei Stunden Fahrt vergehen schnell mit Erfahrungsaustäuschen, Lebensläufen, guten Ratschlägen und vielen lustigen Geschichten. Bezahlt habe ich am Ende zehn Euro, mit dem gesparten Geld besuche ich lieber das Konzert einer wirklich sehr guten Pink-Floyd-Coverband. Doch eigentlich ist das Ganze viel mehr wert. Denn die Erlebnisse solcher Mitfahrgelegenheiten sind im Nachhinein immer gut für lustige Anekdoten. Man lernt nicht nur extrem viel über Menschen, sondern hat auch gleich ein wenig unverbindliche Übung in Kommunikation. Und am Ende kenne ich drei Musikfestivals, die ich unbedingt mal besuchen muss.

Markus treffe ich auch übrigends auf der Rückfahrt im Zug, nur leider habe ich da schon eine Fahrkarte. Trotzdem habe ich so etwas Unterhaltung. Sorgen um die Privatsphäre muss man sich bei sowas übrigends nicht machen: man muss ja erstens nur das erzählen was man möchte, und ansonsten sind es Leute, die man wohl kaum wieder trifft, ohne dass man es möchte. Ich treffe Markus noch ein Mal einige Wochen später, als ich völlig verschlafen am S-Bahnhof Lichtenberg stehe. Meinen Namen kennt er zwar noch, doch das ist dann auch alles. Zum Abschied fragt er, wann ich denn wieder nach Hause fahre, schließlich sei ich in Berlin doch immer nur zu Besuch.

Butterkeks

Fachhochschule
Brandenburg
University of
Applied Sciences



Hier studier' ich!

- Hervorragende Ergebnisse beim CHE-Hochschulranking
- Individuelle Betreuung bis zur Unterstützung beim Berufseinstieg
- Vielfältige Programme für akademische Auslandsaufenthalte
- Praxisorientierte Forschung und Lehre mit fundiertem wissenschaftlichen Anspruch

Jährlich ab dem 15. Juni online bewerben:

Fachbereich Informatik und Medien
Applied Computer Science (B. Sc.) // Informatik (B. Sc., M. Sc.) // Medizininformatik (B. Sc.) // Digitale Medien (M. Sc.) // Onlinestudiengang Medieninformatik (B. Sc., M. Sc.)

Fachbereich Technik
Energieeffizienz Technischer Systeme (M.Eng.) // IT-Elektronik (B. Eng.) // Maschinenbau (B. Eng.) // Mechatronik / Automatisierungssysteme (B. Eng.) // Mikrosystemtechnik und Optische Technologien (B. Eng.)

Fachbereich Wirtschaft
BWL – Gründen - Führen - Steuern (B. Sc.) // BWL – Innovativ - Integrativ - International (M. Sc.) // Wirtschaftsinformatik (B. Sc., M. Sc.) // Fernstudium BWL (B. A.) // Security Management (M. Sc.) // Technologie- und Innovationsmanagement (M. Sc.)

studium.fh-brandenburg.de

Fachhochschule Brandenburg · University of Applied Sciences · Magdeburger Str. 50 · 14770 Brandenburg an der Havel · +49 3381 355 · 0



Ans Ende der Welt

Oder: wie schlimm kann eine Austauschorganisation werden?

Im Zuge der Umstrukturierung im Management des Hertzschlages wurde ich vor einigen Monaten als Auslandskorrespondent nach Costa Rica versetzt, um unsere Schülerzeitung an den internationalen Markt zu bringen und Euch zudem gleichzeitig die aktuellsten News aus fernen Ländern mitzuteilen. Geplant war ursprünglich, den Standort USA weiter aus zu bauen, da man dort dichter an der Quelle der weltbewegenden Geschehnisse sitzt, sowie um im Mutterland des Kapitalismus den Umsturz der Wallstreet weiter vorantreiben zu können. Leider standen dort nicht genügend geeignete Büroräume zur Verfügung, weshalb ich nach Costa Rica ausweichen musste.

Ganz ehrlich habe ich eigentlich versucht, in den Vereinigten Staaten ein Auslandsjahr zu machen, mein schlechtes Englisch aufzupeppen, etwas zu sehen und zu erleben. Allerdings habe ich dummerweise den Fehler gemacht, meine Organisation „EF - Education First" anzuvertrauen. Die Sommerferien waren für alle fast schon vorbei, mich interessierte das nicht sonderlich, weil ich eingeplant hatte, eh bald weg zu sein. Ich war weder irgendwie auf Schule eingestellt oder vorbereitet, noch hatte ich Kurse gewählt. Seelisch und moralisch war Deutschland für mich erst mal erledigt, denn schließlich sagte man zu mir, das man auf jeden Fall eine Gastfamilie finden würde, denn bisher hätten sie immer jeden unterbringen können. Ich bräuchte mir auch keinen Sorgen machen, da es ganz normal sei, wenn sich das hin zieht. Als man mich dann aber am letzten Sonnabend der Ferien anrief und sagte, sie fänden doch keine, war ich verdammt wütend!

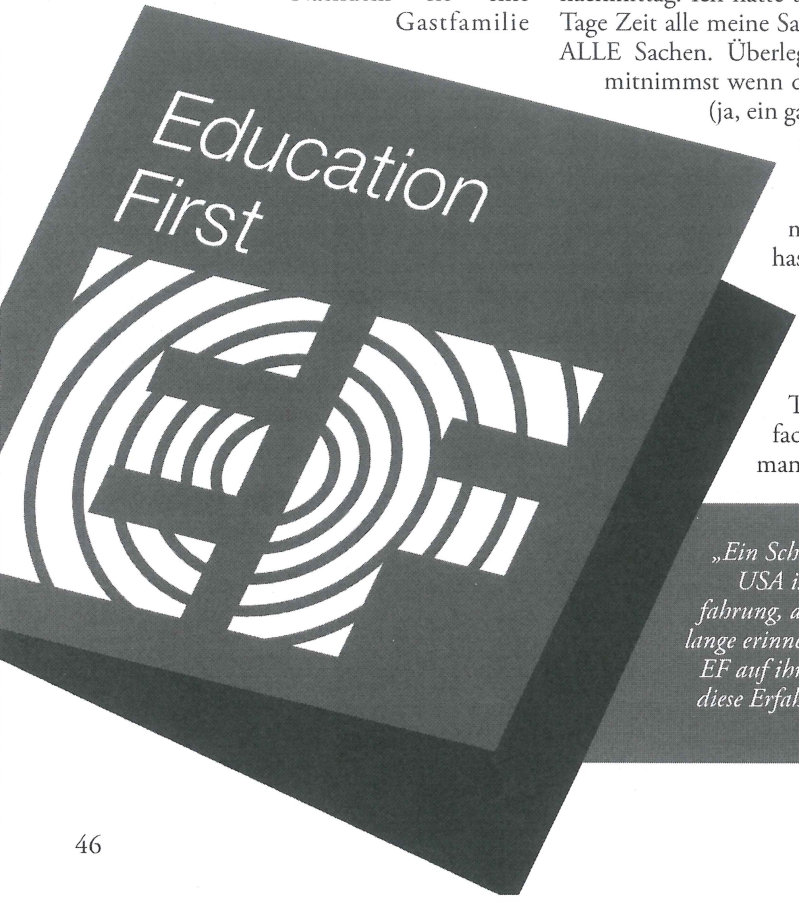
Es linderte auch nichts, dass sie anfügten, so etwas wäre noch nie vorgekommen und würde ihnen schrecklich leidtun. Ich hab mich daher hinter meinen Computer geklemmt und geschaut, was ich dazu so im Internet finden kann. Und siehe da: Vor einem Jahr, genau das Gleiche: Verzweifelte Eltern und Kinder regen sich über EF auf, da diese keine Gastfamilie finden. Zwei Jahre davor auch schon. Außerdem fand ich Posts in Foren, wo es hieß, der Gastvater würde die Schülerin belästigen, die örtlichen Betreuer machten nichts, EF würde sich generell nicht kümmern oder versuche, den Eltern einzureden, alles wäre toll, wobei es dem Kind da total schlecht ginge. Ist man der Organisation ein Dorn im Auge, kann man auch schnell grundlos nach Hause geschickt werden. Dazu las ich noch über diverse Anzeigen wegen Betrugs und Vernachlässigung und der EF-Gründer ist Milliardär und gehört zu den reichsten Menschen der Welt. Das will was heißen.

Aber ich wollte nicht vorzeitig aufgeben und immerhin gab man mir einige Alternativen:

Ich könne einfach da bleiben und mein Geld wiederbekommen, egal ob ich von der Schule schon abgemeldet war oder nicht. Ich könnte auch das Auslandsjahr um 12 Monate nach hinten verschieben. Macht doch auch nichts, wenn ich dann mitten im Abi mal schnell eine Weile weg bin. Oder ich gehe nach England, Irland oder Costa Rica, denn da haben sie schon genügend Gastfamilien, also bräuchte ich bloß Bescheid geben und weg bin ich. Auf England oder Irland hatte ich keine Lust. Da kann ich mich in einen Flieger setzen und drei Stunden später bin ich da. Es ist einfach nicht das Gleiche. Viel zu nah. Costa Rica wollte ich auch nicht. Zwar fand ich das Land an sich ganz interessant, aber ich konnte kein Wort Spanisch und wollte auch eigentlich Englisch üben. Also hab ich gefragt ob ich nicht vielleicht nach Kanada fliegen könne. „Nein, das geht auf gar keinen Fall!", war die

Antwort, „Es ist in den Angeboten nicht enthalten und absolut unmöglich, das zu machen." Hinterher habe ich herausgefunden, dass für Schüler anderer Bundesländer auch Kanada als Möglichkeit existierte. Trotz alledem entschied ich mich, nach Costa Rica zu gehen. Damit war es aber noch nicht erledigt. Jetzt wurde angefangen dort nach Gastfamilien zu suchen. Von wegen, sie hätten schon welche. Über den aktuellen Stand der Dinge, wie weit sie wären, konnte man mich nie aufklären. Jedes Mal musste man sich irgendwelche Beschwichtigungen und neue Ausreden anhören, immer hieß es: „Alles kein Problem.", und „Wir kümmern uns." Das ganze EF-Büro ist vollgestopft mit Inkompetenz, Lug und Trug! Nachdem sie eine Gastfamilie für mich gefunden hatten und ich dann einen Tag allen sagen konnte: „Hey Leute, ich fahr doch!", da war diese auch aus irgendwelchen Gründen wieder weg. Zum Schluss hatte man sich wieder so an alles gewöhnt, dass man gar nicht mehr weg wollte. Die Schule lief wieder seit anderthalb Monaten, ich bin normal zum Unterricht gegangen, Herr Busch hat sich lieb für mich Zeit genommen, damit ich meine Kurse wählen konnte und ich war einfach wirklich zufrieden und fast schon froh, dass es nicht geklappt hatte.

Und genau das war der Moment, als man mich anrief und mir sagte: „Hallo, du hast eine Gastfamilie und wirst voraussichtlich Freitag morgens fliegen." Es war Dienstagnachmittag! Ich hatte also noch zwei ganze Tage Zeit alle meine Sachen zu packen, also ALLE Sachen. Überleg mal, was du alles mitnimmst wenn du für neun Monate (ja, ein ganzes Jahr war es nun nicht mehr) lang weg gehst, du aber nur einen Koffer mit maximal 20 Kilo hast. Da war ich wieder einmal glücklich ein Junge zu sein, um alle Vorurteile aufrecht zu erhalten. Trotzdem! Es ist einfach dumm. Okay, man hat mir gesagt es



„Ein Schüleraustausch in den USA ist eine einmalige Erfahrung, an die Du Dich noch lange erinnern wirst." - so wirbt EF auf ihrer Website. Ich hätte diese Erfahrung gern gemacht.

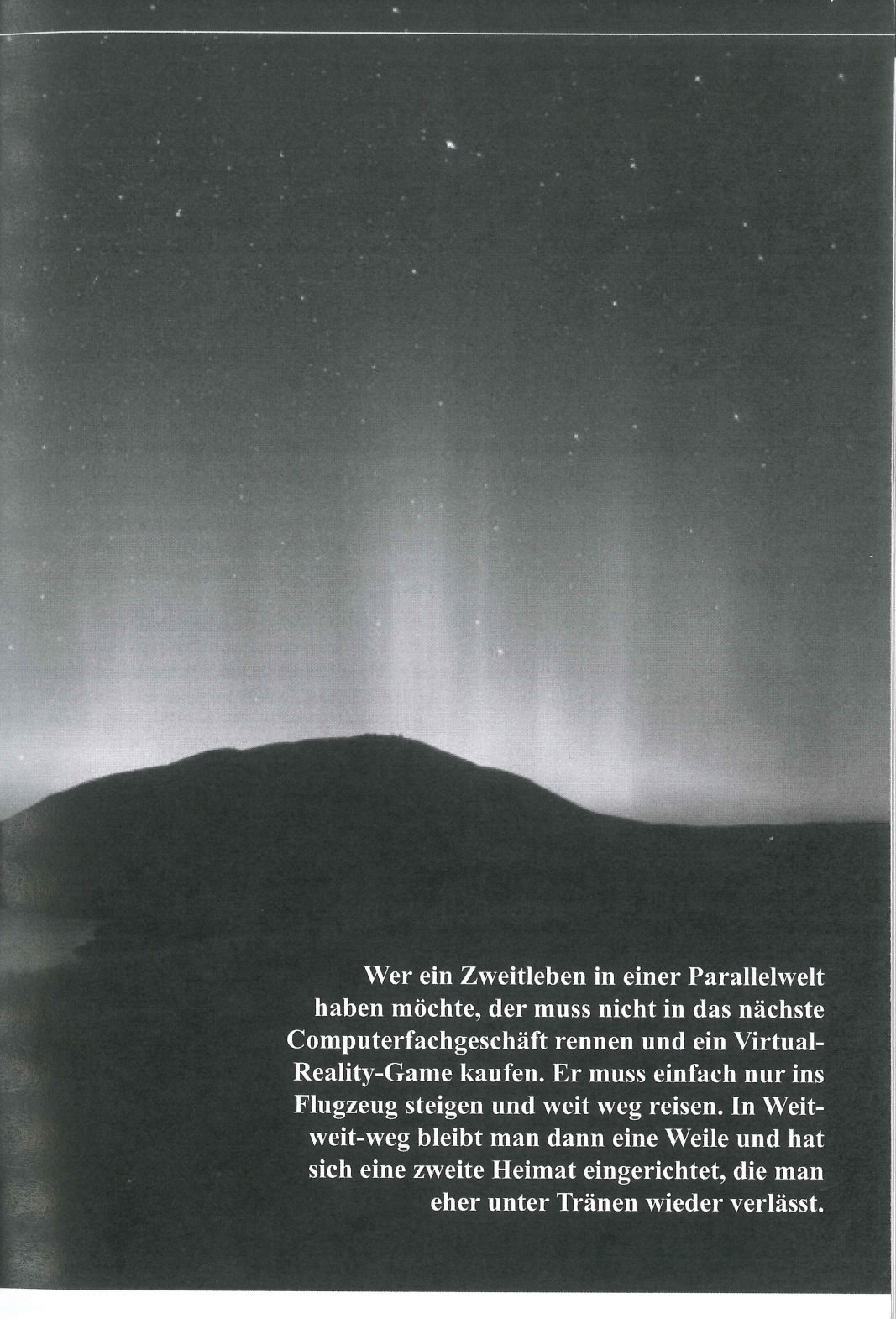
ginge schnell, wenn es denn losgehen sollte. Aber so schnell? Es hieß, sie würden mir ein bis zwei Wochen vorher Bescheid geben und selbst das fand ich wenig. Aber zwei Tage? Und ich hatte noch nicht mal genaue Informationen oder gar Flugdaten. Vielleicht sagen sie mir ein Tag danach dann: „Ne sorry, war wohl doch nichts.", und ich hab schon Panik gemacht. Gut, es wurde doch was und Donnerstagabend wusste ich dann immerhin schon, dass ich Freitag früh, 6:30 Uhr, am Flughafen sein muss, wo ich dann von einigen perfekten Freunden ganz lieb verabschiedet wurde.

Jetzt freue ich mich, in Costa Rica zu sein. Es ist einfach eine viel größere Herausforderung. Man ist alleine in einem fremden Land, versteht echt kein Wort und könnte jedem um den Hals fallen, der Englisch kann, weil man dann mal wen zum Reden hat. Und während ihr frierend in eurem kalten, grauen Berlin hängt, sitze ich bei 25 Grad in der Sonne, esse mein Eis und genieße einfach die Welt. Mein Spanisch ist absolut grausam, aber man merkt doch so langsam, wie es besser wird. Ich kann auch mittlerweile halbwegs mit jemandem kommunizieren, der kein Englisch kann. Vielleicht versteh ich nicht allzu viel, kann mich nur schwer verständlich machen, aber mit einem liebevollen und geduldigen Gegenüber klappt es doch ansatzweise. Ich bin im Land selber noch nicht sehr viel rumgekommen, kann aber von einem traumhaften Strand berichten, tollen Menschen, viel Natur und grüner Idylle, beeindruckenden Tieren, Krokodilen, Affen und wunderschönen Vögeln. Es ist einfach viel bunter und farbenfroher, viel frischer als in Deutschland. Ich hab vielleicht auch die eine oder andere Spinne gesehen, auf die ich hätte verzichten können. Trotzdem: Es ist einfach toll.

Alles das ändert jedoch nichts an der Tatsache, dass die Organisation EF Education einfach mal Schrott ist, um es liebevoll zu sagen. Mir würden auch noch viel passendere Worte einfallen, allerdings möchte ich mich doch gesittet ausdrücken. Zum Beispiel brauche ich hier ein Visum, weil ich mit dem Touristenvisum, das ich zum Einreisen hatte, nur drei Monate hierbleiben kann. Laut EF kümmern sie sich darum, ich brauche nichts zu machen. Drei Monate sind vorbei, meinen „Regionalbetreuer" hab ich schon einmal freundlich darauf hingewiesen, später noch einmal. Ungeachtet dessen passierte nichts. Ich hab aber auch keine Lust mich wieder mit irgendwelchen Typen rumzuärgern und ich glaube, ich brauch es sowieso erst bei der Ausreise, also hebe ich mir das „Aufregen" für später auf. EF ist eine reine Massenabfertigung und nicht umsonst eine der größten Sprachschulen. Was passiert, passiert für alle, es wird nicht individuell auf dich eingegangen und deine Sorgen interessieren keinen. Du bist bloß einer von Vielen, und wenn einer von Vielen Probleme hat, fallen sie nicht ins Gewicht. Eine kleine Organisation muss um ihr Image kämpfen, eine große kann es verschmerzen, wenn ein paar aus der Reihe tanzen. EF mag nicht grundsätzlich schlecht sein, ich bin super zufrieden hier, allerdings darfst du keinen Service erwarten und musst absolut alles in Frage stellen, was von ihnen behauptet wird. Glaube ihnen nichts, sei auf alles gefasst und erwarte von ihnen nichts, dann können sie dich nicht schocken. Oft wir EF einfach nur als „gewinnorientiert" beschrieben. Das trifft es ins Schwarze und sagt im Prinzip alles. Damit kannst du dir auch sicher sein, dass alle kapitalistischen Eigenschaften, die einem das Leben hin und wieder zur Hölle machen können in dieser Organisation vereint einen Platz finden.

MCLethalWeapon





Wer ein Zweitleben in einer Parallelwelt haben möchte, der muss nicht in das nächste Computerfachgeschäft rennen und ein Virtual-Reality-Game kaufen. Er muss einfach nur ins Flugzeug steigen und weit weg reisen. In Weit-weit-weg bleibt man dann eine Weile und hat sich eine zweite Heimat eingerichtet, die man eher unter Tränen wieder verlässt.



Ich möchte ganz bestimmt (nicht) zurück!

Ein Kiwi mit mehr als einer Heimat

Man schicke einen Teenager für mehrere Monate in die Welt, gerne auch an das andere Ende der Selben und beobachte. Zurückkommen wird er jedenfalls nicht allein. Nun wir gehen mal davon aus, dass er überhaupt zurückkommt. Das ist natürlich nicht garantiert, denn da unten am anderen Ende ist so manches anders.

Genau genommen ist es ja schon eine verrückte Entscheidung mit 15 Jahren ins Ausland zu gehen. Im Normalfall kennt man niemanden. Kein Verwandter, der einen am Flughafen mit strahlendem Gesicht in die Arme schließt. Auch niemand, der schon früher mal eine Rolle gespielt hat, wie zum Beispiel ein alter Freund (mit 15 Jahren sind „alte" Freunde sowieso eher selten). Kurz, man schließt einen Reisevertrag darüber ab, mit komplett fremden Leuten zusammen zu wohnen, die dann eine Gastfamilie bilden und Vertrauenspartner sein sollen. Schon verrückt, oder?

Aber sowie man also im neuen Zuhause ankommt, stellt man fest, dass alles anders ist und trotzdem genial und sehr aufregend. Solche Bedenken wie Probleme mit der Fremdsprache oder der Kultur sind die kleinsten und überhaupt ist da nicht viel was einem im Weg steht.

Vorsicht ist aber trotzdem geboten im Dschungel des Schüleraustauschs. Das Erste, was die Aufregung befeuert, ist natürlich die Gastfamilie. Sie kann aus allem und jedem bestehen. Von genau einem Elternteil, über Alleinerziehende, mit/ohne Haustier(en), vielen kleinen/großen Kindern, mehreren Großeltern, Patchwork Familien bis hin zur Großfamilie mit vielen anderen Austauschschülern, vielen Gastgeschwistern und Eltern. Man muss sich überraschen lassen. Einfluss nehmen kann man darauf wirklich nur sehr wenig, was aber nicht bedeutet, dass man das Urteil zum unglücklich sein fällt. Vielmehr ist es eine Art Nervenkitzel

und, ja, auch eine Art Test, inwiefern man in der Lage sein wird, sich auf neue Bedingungen einzustellen. Auch hier sind fast alle Optionen offen. Je nach Familiengröße wird man in einem Haus wohnen, vielleicht sogar mit Garten, und manchmal ist es eine Wohnung. Bestimmte Regeln werden anders sein als daheim, bei Mutti. So kann es sehr viel weniger Haushaltsaufgaben geben oder aber mehr Verantwortung für das eigene Zimmer bedeuten. Alles steht in den Sternen, aber höchst wahrscheinlich nicht mal da...

Wenn man also in der Gastfamilie angekommen ist, sich eingelebt hat (das braucht wenige Wochen) und vielleicht schon erste Freunde im Gastland gefunden hat, geht das „normale" Leben los. Das sollte man sich aber keinesfalls als normal im Sinne von „bekannt" oder „heimisch" vorstellen. Vielmehr bedeutet es, dass man sich mit den Bedingungen besser arrangiert und seine eigenen Bedenken und Ansprüche anpasst.

Da ist also die Schule, die man eines Tages besucht. Jeder erinnert sich an seinen ersten Schultag und kann bestätigen, dass nach anfänglicher Aufregung alles in Ordnung war. Manche von euch, verehrte Leserschaft, sind vielleicht auch schon mal in eine neue, bestehende Klasse eingeschult worden. Und auch ihr habt es überlebt. Keine Angst ist hier die Maxime und es wird klappen, bei den einen früher, bei den anderen später. Unterschiede wird man auch im Schulsystem feststellen. Wer so an seine Lehrer denkt, wird sich manchmal wünschen, sie würden doch Einsicht in Sachen Hausaufgaben zeigen oder doch bitte etwas mehr Humor zeigen, wenn es um Scherze geht. Nun, jene Sorgen könnten vielleicht passé sein und das Schulleben sehr viel entspannter. In Neuseeland zum Beispiel läuft der Tag in einem komplett anderen Rhythmus ab, als ich das vom Hertz gewohnt war. Pausen gab es nur alle zwei Stunden, dafür aber längere. Ein System, was erstmal sehr ungewöhnlich klingt, aber durchaus auch seine Begründung hat. Auch ist das altbekannte Problem der Kommunikation zwischen Klassen immerhin im Versuch gelöst, als dass Kurse zum Beispiel Ausflüge gemeinsam unternehmen. So lernt man sich von Anfang an besser kennen und es existiert ein besseres Klima zwischen den Parallelklassen.

Jeder von uns hat auch so seine Fächer, die er am liebsten abwählen würde. Nun, dann geht doch nach Neuseeland. Hier ist alles möglich. Nicht nur, dass man sehr viel weniger Unterrichtsfächer hat, nämlich ganze sechs, man hat auch als Internationaler Gast die Wahl aus einem Pool von Fächern, der so gigantisch groß ist, dass man sich schon sehr überlegen muss, welche Fächer nun die besten Sechs sein sollen. Ich habe zwar bis zum heutigen Tag nicht begriffen, warum Werkeln mit Holz und Metall im Abitur gewählt werden kann und was zum Teufel beim Kochen und Backen bewertet werden soll, aber man weiß ja nie...

Austauschschüler zu sein bedeutet natürlich auch, dass man in der Fremdsprache immer im Nachteil ist. Sobald man den Mund aufmacht steht ganz groß und fett auf der Stirn „Ich bin nicht von hier!". Trotzdem muss man vor dem Unterricht und den damit verbundenen Schwierigkeiten in Sachen Tests schreiben und mitarbeiten keine Angst haben. Es geht nicht darum der Beste zu sein, sondern das Beste daraus zu machen. Und jeder wird sehr viel Verständnis zeigen, wenn es um Aufsätze in Englisch und um Fremdwörter in den Naturwissenschaften geht. Versprochen. Und sollte es dann doch mal schwieriger sein dem Gesprochenen zu folgen, sei es zu schnell oder mit zu hohem Anteil an fremdem Vokabular, ist immer mehr als einer bereit zu helfen. Lehrer natürlich, aber auch andere Mitschüler, die hier in Neuseeland alle sehr gastfreundlich und



Das Bungee Jumping (in Neuseeland einfach nur Bungy) verleiht risikofreudigen Menschen den Kick. Schließlich kommt dieser Sport von dort.

höflich sind. Jene Schüler könnten natürlich auch die Hauptquelle des Nicht-zuhörens sein, weil man mit ihnen so viel auszutauschen hat. Immerhin ist man in Neuseeland ein Schüler von sehr weit weg und sowas ist immer hochinteressant! Es ist auch immer eine gute Idee, sich ein paar Sätze über Deutschland und Berlin zurecht zu legen, denn diese Themen werden in jeder Konversation früher oder später angesprochen.

Der Klassenraum ist die Hauptregion in der man jene Freundschaften knüpft, die vielleicht für den Rest des Lebens bestehen und über große Distanzen gehalten werden. Man ist sofort willkommen und glaubt sofort Freunde gefunden zu haben. Dass dem nicht unbedingt so sein muss, merkt man dann in den Pausen oder im Kalender, wo einfach keine Verabredungen auftauchen, mit jenen Leuten, die man in der Schule traf. Es ist ein Unterschied, ob man im Unterricht neben einem anderen Schüler sitzt und sich mit ihm unterhält oder ihm auf dem Schulhof über den Weg läuft. Und auf Grund der Tatsache, dass man ja keinen Klassenverband hat, sitzt man ja auch nicht den ganzen Tag zusammen. So ist es also schon ein Akt der Überwindung, sich dann auch in den Pausen an diese Gruppen zu halten, tatsächlich bekannter zu werden und in die bestehenden Freundschaften Eintritt gewährt zu bekommen. Es bedarf eines guten Selbstbewusstseins, ist aber nicht unmöglich. Man muss sich auch nicht vor dummen Kommentaren fürchten oder verstecken, weil man Angst hat enttäuscht zu werden. Das ist das Leben in der Fremde – ein Abenteuer welches zur Aufgabe hat eine

neue Heimat zu finden. Und die findet jeder. Mehr oder weniger schnell.

Das ist sowieso das, was das Ganze spannend macht. Zeit. Es braucht alles sehr viel Zeit. Das Heimweh kann nur überwunden werden, wenn man raus geht und sich beschäftigt. Und erst dann ist für andere Dinge Platz. Heimweh ist gemein und tut weh, wenn man sich darin aufgibt. Es ist aber ein kalkulierbares Etwas, welches schnell verschwindet. Meine Methode war, es zuzulassen und die Tränen herauszukommen zu lassen. Ja, schreit meinetwegen und heult euch richtig aus, bis alle Taschentücher aufgebraucht sind, aber versteckt es nicht und schon gar nicht euch dazu. Geht raus und erlebt etwas. Im Gastland ist das sehr einfach, da es immer etwas gibt was man noch nicht angeschaut hat.

Man weiß nicht, wie es ablaufen wird. Es ist schön, dass es klappt mit dem Zurechtfinden, aber wann endlich hat man die erste Verabredung und wann ist tatsächlich eine gute Freundschaft bei herausgekommen? Wie kann ich mich vielleicht vor der Abreise darauf vorbereiten? Geht das überhaupt? Gibt es Menschen, die vielleicht trotz der guten Ratschläge völlig versagen? Fragen, die nach einer Antwort verlangen. Ehrlicher Weise müsste man sagen. Wir wissen es nicht. Jeder ist anders. Beruhigender Weise kann aber garantiert werden, dass es sehr viele und ausführliche Vorbereitungsprogramme gibt, die, unabhängig von der Organisation, alle vor allem eines nehmen – Angst. Die Reiseaufregung aber, wird dadurch eher steigen, aber das ist ja etwas sehr angenehmes.

Sicherlich vor allem aufgrund dessen, was man jeden Morgen aufs Neue vor der Haustür entdeckt.

Das Gastland als solches. Nun, wenn es nach Landschaft geht und vor allem nach Vielfalt auf engem Raum, dann ist Neuseeland genau die richtige Wahl. Es ist ein Paradies für den Sport an der frischen Luft. Angefangen mit dem klassischen Laufen oder Radfahren. Interessant wird es, wenn man den Bergen näher kommt. Hier ist eine Vielzahl von Aktivitäten möglich. Ganz harmlos geht es los, mit Wandern, Mountainbiking oder dem Sport auf der Piste. Auch Schwimmen und Klettern sind durchaus im Rahmen des kalkulierbaren Risikos. Aber wenn es dann Richtung Sky-Diving und Bungeejumping geht, bleibt bei vielen dann doch der Speichel weg. Die Küste bietet natürlich auch viele nette Optionen, von Tauchen, über Schnorcheln, bis hin zum alt bekannten Surfen. Letzteres ist sowohl zu Wasser (die klassische Variante), als auch zu Land möglich. Das nennt sich dann Sandboarding. Das ist auch nichts Anderes als Surfen, nur dass man eben eine Sanddüne runter rast. Sehr zu empfehlen! Und wer halt lieber nur guckt, ist selber schuld, hat aber auch gute Optionen. Einmal sind die Panoramen der Neuseeländischen Alpen, insbesondere der Mt Cook-Region (höchster Berg von NZ) atemberaubend, aber auch Steilküste, Vulkanlandschaften, sowie wüstenähnliche Gegenden bieten genug Grund die Kamera niemals zu vergessen! Und wer mehr so zum Typ Eule gehört, der schaut sich in einem der berühmtesten Observatorien der Südhalbkugel den Sternenhimmel an und staunt über ferne Galaxien. Vieles kann auch mit bloßem Auge gesehen werden. Zum Beispiel die Südlichter und Sternschnuppen. So bekommt das ganze noch eine angenehme romantische Note, nicht wahr?

So, und jetzt entscheide mal nach solch einem Abenteuer, wo du lieber bleiben würdest. Eine sehr gemeine Frage. Die Antwort fällt mir mit jedem Tag, den ich länger zurück bin leichter...

Sumpfkiwi



Linnea Ornstein, jugendfotos.de

Anders?!

Akzeptiert und doch ausgegrenzt

Mit Klischees behaftet wie kaum eine andere Gruppe. Eine viermal größere Suizidgefahr unter Jugendlichen. Es geht um Homosexuelle - Menschen, die Liebe, Romantik und sexuelles Begehren ausschließlich oder vorwiegend für Personen des eigenen Geschlechts empfinden.

Heute wissen wir, dass Homosexualität keine Entwicklungsstörung oder gar Krankheit ist. Dem ist jedoch noch nicht lange so. Noch 1973 gab man Homosexuellen Elektroschocks, kastrierte sie, spritzte ihnen Hormone oder unterzog sie Gehirnoperationen, um ihnen ihre 'unnatürlichen' Gelüste auszutreiben. Seitdem hat sich jedoch vieles verändert. Es wird jetzt vielmehr nach den Ursachen für Homosexualität gesucht. Zwar steckt die Forschung noch in ihren Anfängen, dennoch gibt es aber einige Ergebnisse und Thesen.

So sprechen mehrere Indizien dafür, dass weder die Erziehung noch frühere Kindheitserfahrungen eine Rolle bei der sexuellen Orientierung spielen, denn zu etwa 40 Prozent bestimmen die Gene die sexuelle Neigung. So beträgt die Wahrscheinlichkeit, dass eineiige Zwillinge beide homosexuell sind 50 Prozent. Die Forscher halten es weiterhin für möglich, dass bestimmte Hormone zur Ausbildung von Homosexualität verantwortlich sind.

Ein Mensch kann sich seine Sexualität also nicht bewusst auswählen.

Gleichgeschlechtliche Neigungen gibt es aber nicht nur bei Menschen, sonder auch in der Tierwelt wurde bei mehr als 1500 Tierarten ein ähnliches oder fast gleiches Verhalten beobachtet. Es scheint also keineswegs etwas Unnormales oder gar Abartiges zu sein und trotzdem werden Lesben und Schwule oft kritisch beäugt.

Die meisten von uns behaupten nichts gegen Homosexuelle zu haben. Vielleicht mag das so auch stimmen, doch kehrt man einmal in sich und macht sich bewusst, was man wirklich denkt über Lesben, Schwule und gleichgeschlechtliche Partnerschaften, dann merken wahrscheinlich viele, dass sie dies immer noch unter 'anders' abstempeln. Ich meine damit: Wie oft hat man sich selbst oder Andere dabei beobachtet wie komisch sie zu Homosexuellen, die Zärtlichkeiten austauschen, rüber gesehen haben. Auch nicht selten hört man die Aussage: „Ich habe ja nichts gegen Schwule oder Lesben, nur müssen die sich ja nicht in der Öffentlichkeit küssen, das ist doch schon irgendwie eklig!" Hier kommt das Thema Toleranz und Akzeptanz ins Spiel.

Wie kann ich eine sexuelle Neigung tolerieren, wenn ich ihre Auslebung nicht akzeptiere? Ich glaube, dass das ein weit verbreitetes Problem in dem Sinne ist, dass wir es tolerieren neben einer schwulen oder lesbischen Person zu sitzen oder mit ihr in den Turnverein zu gehen, aber viele von uns es immer noch nicht verstehen und annehmen, dass das eben auch eine Art zu leben ist. Zu selten noch wird es einfach hingenommen und akzeptiert ohne eine dumme Bemerkung abzugeben, sich zu distanzieren oder das dann erst einmal 'verarbeiten zu müssen'.

Gerade deswegen fällt das Coming-Out den meisten so schwer. Zu sagen, dass man schwul oder lesbisch ist kostet viel Mut, gerade wenn 'schwul' und 'schwul sein' als gängige Schimpfwörter benutzt werden. Auch das Lustig- und Runtermachen von Homosexuellen und Erzählungen der heterosexuellen Altersgenossen über deren sexuelle Erfahrungen macht es anders orientierten Jugendlichen nicht einfacher, selbst damit klar zu kommen und sich zu outen. Die Gefühle jedoch zu unterdrücken und nicht publik zu machen, bringt eine solche Unzufriedenheit mit sich selbst und Depressionen mit sich, die einen langsam von innen zerstören können.

So erklärt sich auch, dass homosexuelle Jugendliche viel öfter suizidgefährdet sind als ihre heterosexuellen Altersgenossen. Dabei ist doch die Sexualität eines Menschen nicht das, was ihn wirklich ausmacht, sondern all seine Charaktereigenschaften, die keineswegs etwas über seine sexuelle Neigung aussagen oder sich darauf beziehen. Und es ist doch auch vielmehr die Art wie Menschen miteinander umgehen, die zählt - und kommt es nicht auch vielmehr darauf an wie man eine Beziehung lebt und nicht was man für eine Beziehung lebt?

Und warum überhaupt muss es andere Menschen interessieren, was sich im Schlafzimmer jeglicher Paare abspielt?

Ist das nicht ganz einfach jedem seine Sache?!

Ökotrine

Jenny Downham

Bevor ich sterbe

Tessa ist 16 Jahre alt und hat seit vier Jahren Leukämie. Trotz der vielen Behandlungen lässt sich ihre Krankheit nicht aufhalten. Aber bevor sie stirbt, will sie leben und einfach mal ganz normal sein. Deshalb schreibt sie eine Liste mit zehn Dingen, die sie vor ihrem Tod noch erleben will: einen Tag lang zu allem „Ja" sagen, etwas Verbotenes tun, Sex haben, Auto fahren…



Beim Umsetzen ihrer Liste hilft ihr ihre Freundin Zoey und auch der Nachbarsjunge Adam. Nicht immer läuft alles so, wie Tessa es sich vorgestellt hat, aber sie lässt sich nicht mehr von ihrem Plan abbringen. So macht sie in dieser Zeit viele kleine und große Erfahrungen und erfährt von einer ganz anderen Seite aus, wie es ist, wenn einem eigentlich alles egal sein kann. Doch schließlich hat nicht nur ihr Vater Probleme im Umgang mit ihr, auch sie selbst weiß nicht, wie sie sich verhalten soll, als sich zwischen ihr und Adam mehr als eine Freundschaft entwickelt.

Ehrlich gesagt hat mich die Heftigkeit dieses Romans anfangs überrascht, denn Tessa ist nicht die immer bemitleidete, leise in ihrem Bett liegende Krebspatientin. Mal ist sie leichtsinnig, laut, gemein, egoistisch oder ziemlich unausstehlich. Aber gerade das macht dieses Buch aus: es ist nicht so, wie man es sich auf den ersten Blick vorgestellt hätte. Vielleicht ist auch nur so ungewöhnlich, das Gefühl zu haben, die Personen würden wirklich existieren und zu merken, dass Tessas Beziehung zu Adam (zum Glück) nicht im Mittelpunkt des Romans steht.

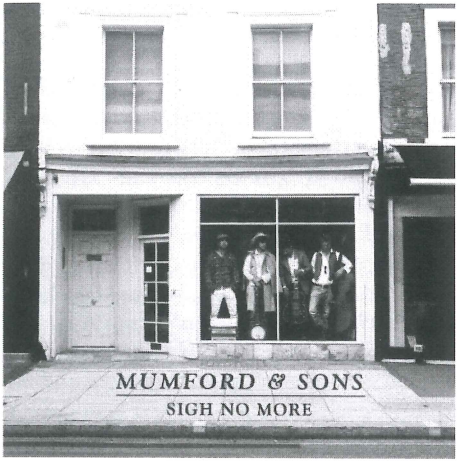
fofie

Mumford & Sons

Babel

Die britische Folk-Rock-Band ist zurück.Wobei sie nach ihrem grandiosen und zurecht gehypten Debütalbum „Sigh no More" eigentlich nie wirklich weg waren. Viel zu stark war das mediale Interesse weltweit. Der britische Premierminister David Cameron nahm sie sogar mit zum Staatsbesuch in die USA, wo sie im Weißen Haus einen Kurzauftritt hatten.

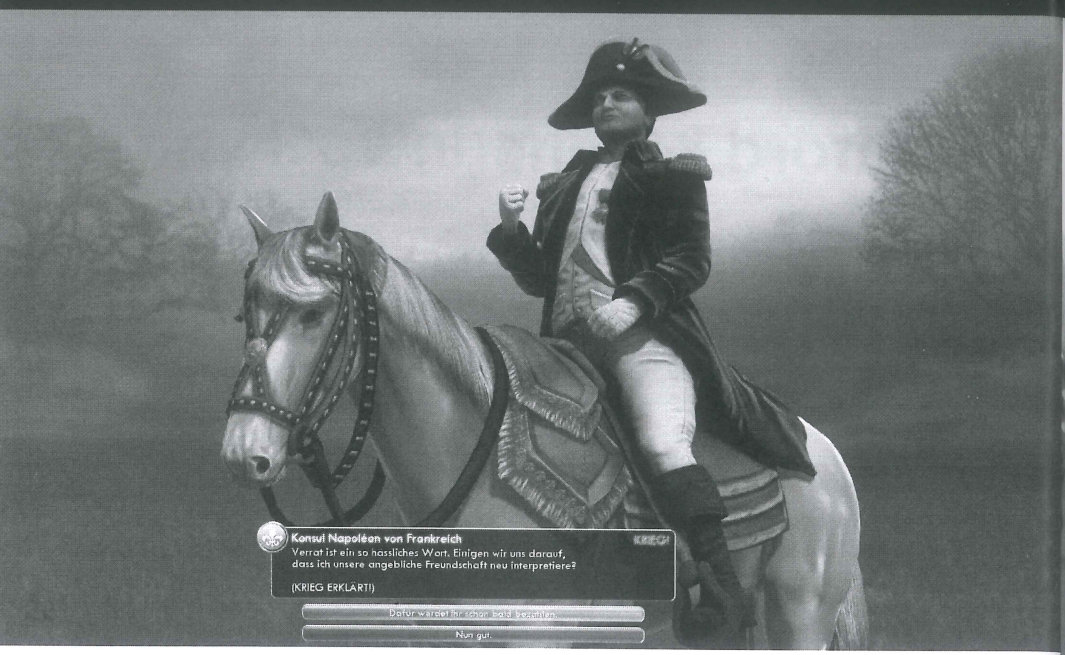
Nun also Album II. Kann die Band die enorm hohen Erwartungen erfüllen? Yes, they can! Mit „Babel" gelingt den Musikern nahtlos der Anschluss an das Vorgängeralbum. Man kann zwar nicht sagen, dass sie große Experimente wagen, aber wieso sollte man etwas Gutes auch ändern, nur um sich neu zu erfinden?





Schon in der ersten Single-Auskopplung „I will wait", die definitiv Chartpotential besitzt, merkt man, dass in diesem Album ähnlich viel Euphorie und Herzblut steckt. Wenn man sich weiter einhört, tritt der Rest der Songs weiter in den Vordergrund. Tracks wie „Hopeless Wonderer", „Broken Crown" oder auch das von Simon und Garfunkel (wer die nicht kennt, hatte nicht lange genug mit Herr Lingnau) gecoverte „The Boxer" haben es dank toller Steigerungen zu hymnenartigen Refrains und Banjo-Soli in meine Lieblings-Playlist geschafft.

Resumee: Mumford & Sons schaffen es mit „Babel" an den Erfolg ihres ersten Albums anzuknüpfen. Und vielleicht noch einen draufzusetzen.



Die Civilization-Reihe

Sid Meier's Civilization IV gegen V

Während dein Land zwei Städte umfasst, entdeckst du die Bronzeverarbeitung. Derweilen schreiben wir ja auch schon das 1. Jahrhundert v. Chr., doch es gibt noch mehr: Boten mit der Standarte „SPQR" treffen an deinen Grenzen ein. Später siehst du ihn persönlich, den Kaiser, Augustus Cäsar. Er sitzt auf seinen Thron und blickt herab auf dich. Du weißt nur nicht, was er von dir will... Nun soll deine nächste Siedlung am nahe gelegenen Goldvorkommen gegründet werden. Doch dir wird wieder ein Stein in den Weg gelegt: Boten des römischen Reiches vermelden in deiner neuen Stadt, dass Augustus wieder ein Treffen mit dir suche. Ihm ist anscheinend nicht entgangen, dass du beim Gold gesiedelt hast. Er verlangt, dass du keine weiteren Städte mehr nahe seiner Grenzen erbaust. Das weist du haarscharf zurück und er tritt verärgert ab. Die Zeiten werden unruhiger, deiner neu aufgestellten Einheit stehen bald römische Legionäre gegenüber! Augustus verlangt nun das Gold von dir, sonst „könne dein Volk nicht mehr ruhig schlafen". Es gibt Krieg!

Trotz dieser zunächst chaotisch erscheinenden Abläufe ist Civilization ein Rundenstrategiespiel, das heißt, du hast genug Zeit, um Entscheidungen zu fällen. Du kümmerst dich um Expansion, Wissenschaft, Kultur und natürlich Militär deiner Zivilisation. Auch Diplomatie ist ein wichtiger Bestandteil des Spiels. Es könnte sein, dass du z.B.

vor George Washington oder Napoléon Bonaparte stehen wirst.

Dadurch gibt es wirklich viele Möglichkeiten, eine Partie zu gewinnen. Ob du nun alle anderen Zivilisationen auslöschst (manch einem soll das ja gefallen) oder einen Kultursieg erringst, ob du den nächsten Stern erreichst oder zum Weltherrscher gewählt wirst – Civilization bietet dir viel Abwechslung, was seinen Wiederspielwert bedingt. Auch Karten können jederzeit generiert werden, zusätzlich zu historischen, aber auch fiktiven Szenarien.

Ich mag Civilization. Mit Civilization IV habe ich sehr viele schöne Stunden verbracht, liebte die ausgesprochen umfangreichen Add-ons und das Gesamtpaket. Nie vergessen sind die Spieleabende mit Freunden, zu zweit oder dritt im Hotseat-Modus - das machte Laune! Man infiltrierte mit seinen Spionen andere Städte, stahl sogar Technologien. Die Religionen waren interessant und für mich wie eine Nebenquest: Wenn man das Glück hatte und seine Religion gründen konnte, wollte man diese stets mit Missionaren in die ganze Welt verbreiten, denn Länder mögen sich, sofern sie die gleiche Staatsreligion besitzen.

Als dann 2010 Civilization V angekündigt wurde, habe ich mich tierisch gefreut. Doch die Vorfreude legte sich schnell, da ich von dem Steam-Zwang erfuhr und kein Interesse hatte, mich auf der Plattform zu registrieren. Es war nach dem Erscheinen auch nicht so für mich, als ob ich etwas verpassen würde. Trotzdem fasste ich dieses Jahr den Entschluss, das neue Civilization auszuprobieren. Nach der Anmeldung bei Steam und der Installation sollte ich ein 3,5 GB-Update aus dem Internet herunterladen, somit dauerte es seine Zeit, bevor ich mit Spielen und Testen loslegen konnte, Spieler mit langsamer Verbindung seien gewarnt.

Dann der erste Einblick: Das Spiel macht einen sehr frischen Eindruck, die verschönerte Grafik und das Hexfeld-System tragen auch zu der realistischen Welt bei. Nun kann nur noch eine Einheit pro Feld stationiert werden, was den Kampf ein wenig einschränkt, aber so taktischer macht. Nie vergessen der Vorgänger, in dem aggressive Nationen durchaus mit einem 50-Einheiten-Stapel einmarschierten. Ich war auch fasziniert von der neuen Diplomatie. Sie wirkt nicht breiter, sondern sehr viel „tiefer". Außerdem gibt es zu den nötigen Untertiteln bei Verhandlungen mit Staatsoberhäuptern nun auch das Sahnehäubchen, dass sie ihre Muttersprache sprechen. So genieße ich die Momente, wenn ich gerade mit Bismarck, Napoleon oder Augustus Cäsar spreche und sie auch verstehe (Gandhi zum Beispiel nicht...). Die Diplomatie hat sich also gewaltig gesteigert. Dafür finden sich keine Religionen oder Spionage mehr, die für die Atmosphäre im Spiel sorgten. Das strafft zwar den Spielablauf, nimmt diesem aber auch Tiefe und man fühlt sich als „Civ IV-Spieler" manchmal wegen der eingeschränkten Möglichkeiten in der Verwaltung fehl am Platze. Civ V ist dafür einsteigerfreundlicher als der Vorgänger, da man relativ schnell weiß, wie man spielt.

Zumal im Juni 2012 das Add-on „Gods and Kings" veröffentlicht wurde, welches endlich die Religion und die Spionage wiedereinführte und auch die Diplomatie einen Schritt weiter aufschraubte. So wird Civ V seinen Weg gehen, es ist erst ein Add-on erschienen und man kann hoffnungsvoll in die Zukunft schauen, wie es sich weiterentwickelt, in der Frage zwischen Teil IV und V ist die Community noch recht gespalten. Man muss sich also wohl selbst ein Bild machen, wobei ich in Civ V noch ein höheres Potential sehe.

Patrick

Das große Politik-Quiz

Was weißt du über das deutsche Regierungssystem?

1) In wie viele Länder gliedert sich der deutsche Staat?

2) Nach wie viel Jahren wird der Bundestag neu gewählt?

3) Aus welchen koalierenden Parteien besteht die aktuelle Bundesregierung?

4) Seit wie vielen Jahren ist die deutsche Bundeskanzlerin Angela Merkel im Amt?

5) In wie viel Jahren wird man das Jubiläum „100 Jahre BRD" feiern?

6) Unter welchem Regierungssystem fällt der föderale Rechtsstaat?

7) Was versteht man unter der sogenannten „Jamaika-Koalition"?

8) Unter welcher Affäre trat Verteidigungsminister Guttenberg zurück?

9) Welcher Amtsträger ist der Oberbefehlshaber der Bundeswehr im Verteidigungsfall?

10) Welchem Ministerium ordnet sich die Bundespolizei unter?

11) Welche Organe ordnet man der Legislative zu?

12) Welche ist die älteste Partei Deutschlands?

13) Wie lange dauert die Legislaturperiode im Land Berlin?

14) Welche Staatsorgane muss man einbeziehen, um den Bundespräsidenten bei Verletzung des Grundgesetzes des Amtes zu entheben?

15) Seit wann ist Deutschland Mitglied der NATO?

16) Wen vertritt der Bundesrat?

17) Im welchem Landtag feierte die Piratenpartei ihren ersten Einzug und wann?

18) Wer vertritt den Bundespräsidenten an zweiter Stelle?

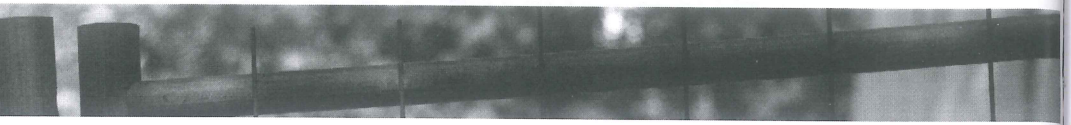
19) Wie viele Parteiverbote sprach das Bundesverfassungsgericht bisher aus?

20) Wenn Kanzlerin Merkel, sowie Vizekanzler Rösler verhindert sind, wer vertritt derzeit dann die Bundeskanzlerin?

21) Was wird als „die fünfte Macht" nach Presse, Medien und den drei Grundsäulen im Staate bezeichnet?

Patrick

Grüße



Bäxisi grüßt: the Bört, fishskin, heytschüss, die 9-1 und die Lehrer

107 grüßt den falschen Robin

Jconnolly grüßt Shakespear, Bobby Sands, Goethe, Che und Marx. Ich grüßt Caesar, Polpot, Jack the Ripper, Stalin u. A.H.. Ich will euch nicht treffen, aber wir werden uns wohl in der Hölle sehen.

TheBört grüßt das Schmuddelwetter, SH & JW, BG, Runald und dich, weil du das hier gerade liest und du dich mit ‚alle die gegrüßt werden wollen' wohl nicht angesprochen fühlst.

Mats grüßt: Den PW-LK. LUCA; SERAFIM; ANTON; IGOR; TOMAS; TIM; FREDERIC; DUC; LARS

Er grüßt: mir, dir und den deutsches Grammatik.

B grüßt M, L, Kazu, Panter, Stefan, das MOM, Eli in Taiwan, sogar der/die/das Gina, mondi, seine unwissenden E., das SmortBort, van Kann ;) und alle anderen, die nicht ganz normal sind, gern oder nicht gern in Schubladen stecken oder gesteckt werden oder sich stecken lassen.. und allen viel Glück bei allem, wieauchimmer.. <3 Amen.

die Chefin grüßt: All die Lieben, die uns noch immer treu sind (oder sich noch immer überreden lassen). Unsere vielen neuen Mitglieder, deren Namen, Hobbies und Klassen ich noch alle lernen werde. Das Lektorat, das bald einen Duden geschenkt bekommt. Pauline für die Bilderrettung in der Not. Die fleißigsten Redakteure. Und natürlich das Layout, wie sagt man so schön: was lange wärt wird gut!

Sumpffrosch grüßt den Sumpfkiwi; die zahlreichen Silvesterpartygäste; jene engagierte Schülerin aus dem PWOK mit dem Kreppband; den Musik-Grundkurs in der 11. Klasse; die Schulband, die einen Sänger sucht; die andere Schulband, die zwar keine ist aber trotzdem zu fünft gute Musik am Flügel macht; alle Schüler, die Französisch haben (und haben werden); alle Schüler die nicht mehr Französisch haben; und dann noch die Jenigen, die bald ihren Chemiehefter in Rauch aufgehen sehen.

Sumpfkiwi bedankt sich für die Grüße von Sumpffrosch und meldet sich in ferner Zukunft, wenn es neues vom anderen Ende der Welt gibt.

Impressum

HERTZSCHLAG
Ausgabe 68 - Dezember 2012
Auflage: 300 Exemplare

HERAUSGEBER
HertzSCHLAG-Redaktion
www.der-hertzschlag.de
HertzSCHLAG%tori.pantel@gmx.de
Heinrich-Hertz-Gymnasium
Rigaer Straße 81/82
10247 Berlin
www.hhgym.de

V.I.S.D.P.
Louise Dittmar
louise_dittmar@me.com

ANZEIGENLEITUNG

Philipp Drebinger
philipp@drebi.de
Anzeigennachweis:
- Fritz (Innenseite Cover)
- FH Brandenburg (S. 43)
- Berliner Sparkasse (Rückseite)

BANKVERBINDUNG
Kontoinhaber: Louise Dittmar
Konto-Nr.: 778 776 701
BLZ: 600 100 70
Bankinstitut: Postbank

LAYOUT
Satz: Dittmar, Javitz, Pantel
auf Adobe® InDesign® CS4

TITELBILD
Chi Do Ha

REDAKTION UND LEKTORAT
Karl Bendler 7
Thomas Dittmar 7
Zoé Fabel 8
Berta Fischer 9
Isabelle Hollatz 9
Rebecca Löser 9
Patrick Geneit 10
Vanessa Weigelt 10
Louise Dittmar 11
Philipp Drebinger 11
Felix Fliegner 11
Mats Freiheit 11
Benjamin Javitz 11
Tomas Scharnow 11
Sebastian Bahr 12
Damaris Becker 12
Jonas Drossart 12
Jean Tori Pantel 12
Bastian Schmidt 12
Ranjo Schult 12

GASTREDAKTEURE
Thoralf Dietrich

DRUCK
e-printshop.de
Brückenstraße 27
12439 Berlin

KLEINGEDRUCKTES
Diese Schülerzeitung wird von Schülern außerhalb der Verantwortung der Schule herausgegeben. Namentlich gekennzeichnete Beiträge (auch unter Pseudonym) geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Für ihre Artikel übernehmen die Autoren die presserechtliche Verantwortung. Da die Redaktion keinen Einfluss auf Inhalte von in den Artikeln genannten Internetseiten o.ä. hat, wird auch für diese nicht gehaftet. Nachdruck, auch auszugsweise, ist nur nach Zustimmung der Redaktion und unter Quellenangabe frei. Wir bitten um ein Belegexemplar.



So wird in jedem Alter ein Schuh draus:

Das Konto für junge Leute drückt nirgendwo – bequem von 0 bis 29 Jahre.

Berliner Sparkasse

Das Konto für junge Leute ist das perfekte Konto, das bis zum 30. Geburtstag mitwächst: Es bietet immer genau das, was man im jeweiligen Alter gerade braucht. Und das Beste: Das Konto ist kostenlos. Informationen gibt es überall bei Ihrer Berliner Sparkasse oder unter **www.berliner-sparkasse.de/jungeleute**